



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
98 (1888)**

191 (8.8.1888)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-36216](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-36216)

General-Anzeiger



In der Postkammer eingetragen unter Nr. 2249.

(Börsliche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse: „Journal Mannheim.“

Berantwortlich: Chef-Redakteur

Julius Kay.

Für den Inseratenteil: H. Lohner.

Rotationsdruck und Verlag: Dr. P. Haas'schen Buch-

druckerei.

(Das „Mannheimer Journal“ ist Eigenthum des katholischen Bürgerhospitals.)

Sämmtlich in Mannheim.

Abonnement: 50 Bfg. monatlich, Bringerlohn 10 Bfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postausschlag R. 1.90 pro Quartal.

Inserate: Die Colonnelle-Zeile 20 Bfg. Die Reklamelle-Zeile 40 Bfg. Einzel-Nummern 3 Bfg. Doppel-Nummern 5 Bfg.

Mannheimer Journal.

(98. Jahrgang.)

Amts- und Kreisverfündigungsblatt

Erscheint täglich, auch Sonntags; jeweils Vormittags 11 Uhr.

Nr. 191. (Telephon-Nr. 218.)

Leserliste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Mittwoch, 8. August 1888.

Notariell beglaubigte Auflage: 8500 Exemplare.

* Helfet unserem Landmann!

Im Kampfe mit den übermächtigen Natur-Elementen erlahmen die schwachen Kräfte des einzelnen Menschen. Im Angesichte des gemeinsamen Feindes, der Allen drohenden Gefahr, schließen sich die Menschen enger zusammen. Wenn in dunkler, stiller Nacht plötzlich der gellende Hilferuf durch die Straßen tönt, eine weithin leuchtende Feuerfäule nur allzu deutlich den Weg weist, wo rettende Menschenhände heilige Arbeit finden, da denkt der brave Mann an sich zulezt und rettet den Bedrängten. Die Nächstenliebe fällt lindern wie Balsam auf die schmerzenden Wunden, welche ein unerbittliches Schicksal schlägt. Feuer und Wasser, diese lebenserhaltenden Elemente, bedrohen mit unrettbarer Vernichtung alles was sterblich ist, wenn sie die Schranken durchbrechen, welche eine gütige Natur, menschlicher Geist und fleißige Arbeit aufgerichtet haben. Wenn die schäumende Woge den schützenden Damm durchbricht, die Fluren verwüftet, die Saaten vernichtet und den friedlichen Herd des Bürgers überflutet, ringt der Bedrohte ohnmächtig im Kampfe mit der wilden, wachsenden Brandung verzweifeln die Hände. Den schäumenden Wogen theilen die kräftigen Arme des Retters und im gebrechlichen Rachen findet der Bedrängte Zuflucht; einen letzten Blick wirft er auf die versinkende Heimath und mit den wilden, erbarmungslosen Wogen, welche sein Gut verschlingen, mischt sich die Thräne des Bekümmerten. An den schützenden Ufern empfangen den Geretteten tausend Hände, werthtätige Nächstenliebe kelleidet seine Wunden, stillt seinen Hunger und sucht seinen schweren Verlust zu ersetzen. Jeder feuert gerne bei, der das eigene Heim unversehrt dem Sturme trogen sieht, der den Nachbar getroffen hat. . .

Wiederum stehen wir heute vor einem Nothstand. Während der elektrische Funke aus allen Ecken unseres deutschen Vaterlandes uns Kunde bringt von zahlreichen Ueberschwemmungen, hat uns ein gütiges Schicksal vor gleichen Schrecken bewahrt. Noch ziehen die Wogen unserer Flüsse rauschend den ihnen gewiesenen Weg und haben nicht die Schranken durchbrochen, welche ihnen Natur und Menschenhand gesetzt. Aber während der Stille der Arbeit nachgeht, Handel und Wandel sich regen und der Güteraustausch mit fernem Landern in geschäftiger Regelmäßigkeit sich vollzieht, lauert vor unserer Thoren bittere Noth. Schlimmer, als wenn seine Felder von der feindlichen Woge verwüftet werden, ist heute der Landmann daran. Denn nur klein ist sein eigener Besitz und um theueren Pachtzins wirtschaftet er auf geliehenem Gute. Rathlos steht er heute vor einer völligen Miskere, verzweifelt hebt er den trostlosen Blick vom beinahe werthlosen Aufwuchs seiner Felder gen Himmel, der ihm statt der wärmenden, zengenden Sonnenstrahlen nur Sturm und Regen gesandt und seine schönsten Hoffnungen vernichtet hat. Keine goldenen Kornfüren wiegen heuer ihre fruchtstropfenden Häupter in milber Sommerluft; halb verkauft liegen die Aeckren auf der nasskalten Erde, und der Tabak, mit dessen Erdb der Landmann den Pachtzinsling zu zahlen hoffte, entwickelt am lang aufgeschlossenen Blüthenstengel nur kleine branbige Blätter und manches Tabaksfeld wird umgepläzt, um der Sorge wegen der darauf lastenden Steuergesälle zu entfliehen; im wasserdurchtränkten Boden faulen die Kartoffeln. Was der Landmann noch zu reiten vermag von seiner Ernte, weh er heute nicht, nachdem auch die Heuernte miskere ist und theure Futterpreise ihn zur Veräußerung oder wenigstens Verringerung des Viehstandes gezwungen haben. Aber was er bestimmt weiß, ist, daß am Tage des heiligen Martin der Pachtzins fällig ist für seine Aecker, die ihm nichts getragen haben und aus deren Aufwuchs er nicht genügenden Erdb erzielt, um diese unabweisbare Schuld zu zahlen.

Hilfe thut da dringend Noth. Es genügt nicht, daß wir mit einem Achselzucken des Bedauerns an diesem maßlosen Elend vorübergehen, ohne auf dessen Vinderung bedacht zu sein. Mit Genugthuung wollen wir darum der hochherzigen Handlungsweise eines Großgrundbesizers gedenken, der Angesichts des herrschenden Elends in unserer nächsten Nachbarschaft seinen Pächtern aus freiem Antriebe den dritten Theil des Pachtzinslings nachließ. Aber das ist nur eine vereinzelte Handlung, wo das Zusammenwirken Aller dringend Noth thut.

Angesichts des verderblichen „Weitersturzes“, der andauernden für die Landwirtschaft geradezu vernichtenden Regenperiode, sollten vor Allem von Amtswegen genaue Erhebungen über den Umfang des Schadens und des herrschenden Nothstandes veranstaltet werden, bevor die Noth sich auswächst zum völligen Ruin der betroffenen Personen. Der Landmann ist pessimist; wie er hoffnungsfreudig das Haupt erhebt beim ersten Frühlingssonnenschein, läßt er Muth und Thatkraft sinken, wenn er sieht, wie immer und immer wieder ein feindliches Geschick die Früchte seines Fleißes vernichtet. Das Bewußtsein, daß er im kritischen Augenblicke nicht allein und verlassen dasteht, wird seinen Muth wieder heben, ihn widerstandsfähiger machen.

Angesichts der offenkundigen Miskere sollte der Frage eines Pachtzinslasses oder wenigstens einer Pachtzinsminderung näher getreten werden. Der Einzelne ist hierin mit gutem Beispiel vorgegangen, alle sollten folgen, keiner — auch der Staat nicht — sollte sich ausschließen. Die zahlreichen Pächter in den Bezirken unserer Nachbarschaft gehören begüterten Grundbesizern; soweit der Fiskus oder die Domäne in Betracht kommen, haben dieselben von jeher die Vertreibung rückständiger Pachtzins mit milder Schonung und Rücksicht gehandhabt. Ein partieller Nachlaß des Pachtzinses seitens derselben wird die übrigen Grundbesizer zu einer ähnlichen großmüthigen Handlungsweise bestimmen und die Regierung wird es jedenfalls an geeignetem Hinweise hierauf nicht fehlen lassen. Eine solche Hilfe wird wohlthätiger wirken, als eine spätere Massenabgangsbekretur unausbleiblicher Rückstände, verschärft durch beinahe unerschwingliche Gerichts- und Exekutionskosten.

Sobald die Regierung das Vorhandensein eines wirklichen und ernstlichen Nothstandes constatirt haben wird, ist es an den Städten, diejenigen Landgemeinden, welche auf sie in erster Linie angewiesen sind, auch mit baarem Gelde zu unterstützen.

Es erscheint uns viel richtiger, berartigen Calamitäten offen ins Auge zu sehen und für deren Bekämpfung zeitig Vorjorge zu treffen, als erst dann aus Werk der Menschenliebe zu gehen, wenn die Noth bereits aus Höchste gestiegen ist. Auch die moralische Wirkung aus einer solchen rechtzeitigen und noch vorbeugenden Hilfe für den Betroffenen, erscheint uns viel werthvoller und gewichtiger; sein menschliches Selbstbewußtsein, seine Arbeitslust und Energie werden sich neu beleben, wenn er sieht, wie nicht nur das große Gemeinwesen, dem er angehört, sondern auch der Nachbar sich beilist, ihm nach Kräften beizustehen, wenn er einsehen lernt, daß Stadt und Land keine sich feindlich gegenüberstehenden Gegensätze, sondern vielmehr sich ergänzende, für einander eintretende Faktoren sind. Diese moralische Wirkung ist es, auf die wir es neben Pachtzinslaß und Gelbunterstützung hauptsächlich absehen; denn um den thatsächlichen Schaden, welchen solche Miskere hervorruft, auch nur einigermaßen wieder auszugleichen, dazu würden selbst die allgerewaltigsten Summen nicht ausreichen. Das ist aber sicherlich noch lange kein Grund, um die Hände thätlos in den Schooß zu legen und dem Nothstande und dem Elende unserer Nachbarn auf dem Grunde nicht mehr schenken zu wollen, als ein Wort des Bedauerns oder ein ohnmächtiges Achselzucken. —

Politische Uebersicht.

2 Mannheim, 7. August, Vorm.

Die „Nordb. Allg. Zig.“ kommt noch einmal auf den von der „Nouvelle Revue“ veröffentlichten bereits als Fälschung bezeichneten angeblichen Bericht des Reichskanzlers an den Kaiser Friedrich zurück und sagt: von allen in der Battenberg'schen Angelegenheit erstatteten Zwischenberichten habe keiner eine Anspielung auf Besprechungen des Reichskanzlers mit der Kaiserin oder auf einen Brief der britischen Königin vom 26. März enthalten. Ein solcher Brief sei dem Reichskanzler und dem auswärtigen Amte bis jetzt absolut unbekannt. Wenn er dennoch existirte, würde dies beweisen, daß die vorliegende Fälschung von Regionen (1) ausgegangen sei, wo man über die Korrespondenz der britischen Königin genauere Kenntniß habe, als im auswärtigen Amte. Die Form des Aktenstückes, die Wahl der Argumente, die Art der daraus gezogenen Schlüsse, kurz das ganze Aktenstück sei eine Erfindung. Der Verfasser oder seine Gewährs-

männer könnten nicht einmal eine der wirklich existirenden amtlichen Depeschen oberflächlich gekannt haben, sonst wäre es unmöglich, daß der Hauptinhalt Angaben enthielte, welche in den wirklich vorhandenen Aktenstücken nicht im Entferntesten berührt worden seien. Letztere hätten niemals eine Bezugnahme auf die letzten Neujahrungen Kaiser Wilhelm's bezüglich unseres Verhältnisses zu Rußland enthalten. Der Stil der „Nouvelle Revue“ und deren Gewährsmänner genügt, um die Fälschung erkennen zu lassen. Der ganze Phrasenbau und Gebauelengang läßt vermuthen, daß nicht eine Uebersetzung aus dem Deutschen, sondern eine ursprünglich französisch redigirte Arbeit vorliege.

Neueren Mittheilungen aus Rom zufolge, stellen die dortigen, dem Vatican nahestehenden Blätter neuerdings entschieden in Abrede, daß die Zeitungsgeschichte von dem Bedenken der Curie gegen den Besuch des deutschen Kaisers beim Papste begründet seien. In Rom sei von Anfang an in dieser Beziehung nirgend eine Schwierigkeit erhoben worden. Der Papst empfangen grundsätzlich nur katholische Fürsten nicht, wenn dieselben als Gäste des Königs Humbert nach Rom kommen. Dagegen empfangen der Papst nichtkatholische Fürsten stets, auch wenn sie die Gäste des Quirinals seien, sofern sie nur, wie weiland der deutsche Kronprinz (Kaiser Friedrich) oder wie jüngst der König von Schweden, die dafür vorgesehenen Aeußerlichkeiten beobachten. Es war von vornherein nicht anzunehmen, daß der Papst die Gelegenheit, den deutschen Kaiser zu sehen, sich selbst entgehen lassen werde.

* Politisches Wetterleuchten.

Seit Jahren verschlechtern sich zusehends die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien, ohne daß das junge Königreich einen besonders hervorragenden Anlaß hiezu geboten hätte. Die Franzosen wollen die Welt glauben machen, der Anschluß Italiens an Deutschland und Oesterreich sei gleichbedeutend mit einer Bedrohung französischer Lebensinteressen, während doch für jeden Kenner der politischen Geschichte der letzten Jahrzehnte die Thatsache unbestreitbar ist, daß die franz. Staatsmänner Italien zum Anschluß an das deutsch-österreichische Bündniß geradezu gezwungen haben, da es sonst den Pascha-Launen der großmäuligen Politiker an der Seine fast wehelos gegenüber gestanden hätte. Die Franzosen räumen sich ihrer „uneigennütigen“ Mitwirkung zur Erreichung der italienischen Einheit, während es doch bereits längst geschichtlich erwiesen ist, daß Napoleon III. keineswegs dieses Ziel als seiner politischen Weisheit letzten Schluß betrachtete. Die siegreiche Nationalitätsidee ging hinweg über Napoleons Pläne und schuf wider den Willen Frankreichs ein einiges Italien, das 1870 in der ewigen Stadt sein Banner hielt. Wie unsympathisch diese Gestaltung der Dinge auch den Nachfolgern Napoleons in der Leitung der französischen Geschichte war, das lehrt ein Blick auf die gegen Italien gerichteten „Aktionen“ von Thiers und Mac-Mahon bis zu — Goblet. Die kleinen und kleinsten diplomatischen Stützer der französischen Republik ahmen hierin dem Beispiel des alten, schlaunen Diplomaten Thiers und dem frommleibenden Hauhegen Mac-Mahon allerdings mit großem Ungehör nach. Es ist noch erinnerlich, wie Thiers sich geradezu weigerte, durch die Verlegung der französischen Gesandtschaft von Florenz nach Rom die geschaffenen Thatsachen anzuerkennen, wie er mit dem in der Ducht von Civita-Vecchia ankommenden französischen Kriegsschiffe, auf dem der Papst der italienischen „Gesangenenschaft“ entführt werden sollte, demonstrirte, wie nach Thiers die Broglio und Mac-Mahon den Haß gegen Italien geradezu künstlich schürten und Frankreich schließlich 1879 durch die Annexion von Tunis das italienische Volk zur Gegenwehr herausforderte. Seit jener Zeit schließen sich, wie die Ringe an der Kette, die französischen Provokationen an einander, und haben in der Bedrohung der italienischen Arbeiter in Marseille, in dem Abbruch der handelspolitischen Beziehungen und dem Streitfall um Massauah ihren schärfsten Ausdruck gefunden. Grispi denkt aber, gestützt auf das von den anderen Mächten anerkannte gute Recht, nicht daran, sich durch französische Protestnoten einschüchtern zu lassen. Er parirt den neuesten Stoß des französischen Cabinets in seiner energischen Art, indem er den um Massauah liegenden Distrikt von Zulah ebenfalls unter das italienische Protektorat stellt und somit, statt einen alten Streitfall zu schlichten, einen neuen Angriff gegen das Prestige Frank-

reich führt. Noch ist es nicht bekannt, was man in Paris von dieser neuesten That Crispis denkt und welche Stellung man zu ihr einzunehmen gewillt ist; keineswegs kann sie zur Besserung der beiderseitigen Verhältnisse beitragen. Hoffentlich zündet keiner der Blitze, die das an der Ostküste Afrikas heranziehende Gewitter in das politische Dunkel der Gegenwart entsendet!

Der Pariser Arbeiter-Ausstand

nimmt trotz offizieller Schönfärberei mit jedem Tage zu, und die Erbitterung der Arbeiter ist im Wachsen. Gestern Vormittag durchzogen Banden ausständiger Erbarbeiter die Straßen von Paris. Eine Bande von 200 Mann führte zwei Karren um. Die Polizei eilte herbei, wurde jedoch mit Steinwürfen empfangen. Ein Polizist verhaftete einen Erbarbeiter, dieser aber wurde durch seine Kameraden, die auf den Beamten eintrugen, wieder befreit. Mehrere Polizisten wurden verwundet. Eine andere Bande zerstörte auf einer Bauplatz am Viaduct von Auteuil das gesammelte Arbeitszeug und griff später einen Polizeiposten mit Steinwürfen an. Von 9 Uhr ab herrschte vor der Arbeiterbrücke ein lebhaftes Treiben. In einer dort abgehaltenen Versammlung der Erbarbeiter und Kärner wurden heftige Reden gehalten; man sprach sogar davon, die Polizeipräfectur niederzubrennen. Die nach der Cité führenden Brücken, wo die Polizeipräfectur liegt, sind von der Polizei besetzt und die Truppen werden marschbereit gehalten. Floquet blieb die gestrige Nacht in Paris. Die Erbarbeiter haben gestern Nachmittag angefangen, ihre Drohungen wahr zu machen. Auf den Bauplätzen an der Solferinobrücke haben sie ihre Gerosten gezwungen, die Arbeit einzustellen. Die am Seineufer beschäftigten Kärner haben sich geweigert, die beladenen Karren zu führen. Viele Ausständige erschienen heute in den Läden und Cafés, um Geld zur Unterstützung des Ausstandes zu sammeln, sie wurden jedoch meist abgewiesen. Die Ausständigen haben beschlossen, vollständig am Begräbnisse des Generals Eudes theilzunehmen. Die Schlosser und Tischler sind zu einer Versammlung berufen, um den Anschlag an die Ausständigen zu beschließen. Ueber den Verlauf des gestrigen Montags liegen noch folgende Nachrichten vor:

Wie in der gestrigen Versammlung beschlossen worden war, theilten sich die ausständigen Limonadenverkäufer in vier verschiedene Gruppen, welche die Hauptstadt durchzogen. Eine Bande, welche das „Café de la Presse“ in der Rue Montmartre angreifen sollte, wurde auf dem Place de la Victoire von der Polizei gesprengt, wobei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Eine andere Bande zerschlug auf ihrem Wege nach dem „Café de la Paix“ auf dem Boulevard des Capucines mehrere Tische und Stühle, die vor dem „Café de Paris“, Rue de l'Opera, aufgestellt waren. Das „Café de la Paix“ war durch Polizeimannschaft geschützt, welche den Unruhestiftern nachdrücklich zuschrie und sie auseinandertrieb. Auf den Boulevards herrscht großes Menschengetöse. Der Polizeipräsident und der Director der öffentlichen Sicherheit, Cragnon, leiteten vom Balcon des „Café de la Presse“ herunter die Anordnungen gegen die Ausständigen. Die Polizei hält sich für den Abend auf größere Ruhestellungen gefaßt. Vor der Oper und der Mairie in der Rue Drouot sind Abtheilungen der republikanischen Garde aufgestellt. Die Besitzer und die Angestellten der Kaffeehäuser sind mit Revolvern versehen worden.

Vom Schweinehirt zum Landesfürsten.

König Milan von Serbien ist ein Sproß der Familie Obrenovic. Die Obrenovic sind kein altes Geschlecht. Ihr völkstümlicher Ursprung reicht kaum in die letzten Decennien des achtzehnten Jahrhunderts zurück. König Milan, der vierte Herrscher vom Stamme der Obrenovic, zählt nur vier Ahnen. Wenn man jedoch annimmt, daß wirkliches Verdienst und große Erfolge die berechtigten und schönsten Kriterien für den Ruhm eines Fürstenthums bilden, dann gehören die Obrenovic mit zu den glanzvollsten und ruhmreichsten Geschlechtern der Balkanländer.

Ferivleton.

— Von Kaiser Friedrichs Punctlichkeit und Vergesslichkeit weiß ein Breslauer folgende selbsterlebte Episode zu erzählen. Im Winter, zu Anfang des Jahres 1887, als der damalige Prinz Friedrich Wilhelm als Führer des 11. Infanterie-Regiments das königliche Palais auf dem Exercierplatze in Breslau bewohnte, war eines Morgens über Nacht ein harter Schneefall eingetreten, so daß der weite Exercierplatz fast bis zum Hals mit Schnee bedeckt war. Unser Gemüthsman, damals hoffnungsvoller Tertioner auf dem Gymnasium zu St. Elisabeth in Breslau, pflegte auf seiner Wanderung von seiner Wohnung in der Friedrichstraße vor dem Schweidnitzer Thore nach dem Gymnasium und wieder zurück den Weg der geraderen Kürze halben Platz quer über den Exercierplatz und durch die sogenannte „Kleine Weide“ in der Karlsstraße zu nehmen, und auch an jenem Wintertage litt er in Begleitung eines Mitschülers auf einem ganz schmalgetretenen Fußpfade, der kaum für einen einzelnen Fußgänger Raum bot, durch den dichten Schnee dahin. Etwa zehn Schritte vor ihnen trippelte ein kleiner Schulknabe, die Kappe auf den Rücken geschmalt, auf demselben engen Pfade dahin, als plötzlich ungefähr in der Mitte des Weges ein hoher, schlankgewachsener Offizier von der Schweidnitzer Stadtgraben-Brücke her ihnen entgegenkam. Bei dem kleinen Knaben angelangt, der gar keine Wiener machte, vor dem „Herrn Lieutenant“ in den tiefen Schnee zur Seite zu treten, nahm dieser ihn rasch auf seine Arme, hob ihn rasch über sich hinweg und setzte ihn auf der andern Seite hinter sich nieder, indem er sagte: „So, mein kleiner, damit Du Dir Deine Beine nicht naß machst und Deine Mutter nicht schilt!“ Da inzwischen die beiden Tertioner herangekommen, sah der Offizier sie mit einem unvergleichlich liebenswürdigen Lächeln an und sagte: „Ja, meine jungen Herren, Sie sind mir schon zu groß, um es ebenso mit Ihnen zu machen!“ Diese aber hatten längst den allbeliebtesten Prinzen Friedrich Wilhelm in ihm erkannt und traten ehrsüchtig die Knieen ziehend in den Schnee zur Seite, und des Prinzen an ihnen vorbeigehend, drehte sich noch

Ihr Ahn, Fürst Milos Obrenovic I., der Begründer des heutigen serbischen Staates, reißt sich jenen großen historischen Gestalten der Geschichte an, die im Leben ihrer Völker durch ihre Erscheinung und ihr Wirken einer ganzen Epoche die Signatur verliehen.

Fürst Milos war der Sohn einfacher Bauernleute, die im kleinen Dorfe Dobrinje bei Utschiga ein äußerst dürftiges Dasein führten. Als der Hausvater frühzeitig starb, mußten die heranwachsenden Söhne in fremden Diensten ihren Erwerb suchen. Milan, der ältere Bruder, verdingte sich bei einem Viehhändler im Rudolfer Kreise, wurde später dessen Kompagnon und stand beim Ausbruche des Freiheitskampfes schon im Rufe eines reichen Mannes. Milos wurde Schweinehirt. Später, als ihm dieser Dienst in Folge der harten Behandlung seitens seines Dienstgebers unerträglich wurde, entließ er zu seinem älteren Bruder, dem er im Hause und in Geschäften behilflich war. Auch in den späteren Jahren der Nacht und des Glanzes vermag er nie seine niedere Herkunft. Der Fester Lloyd erzählt in Folgendem eine der vielen bezeichnenden Episoden. Als Milos schon als berühmter gewordener regierender Fürst in Kragujevac residirte, geschah es eines Tages, daß eine vor seinem Palais vorbeiziehende Karawane in Folge des Auseinanderbrechens der Kalktiere, welche der Trommelwirbel der eben sich ablösenden Wache scheuen gemacht, an der transportierten Waare ziemlich Schaden nahm. Milos ließ den Eigentümern des Transportes zu sich bescheiden. Zu seiner Ueberraschung erkannte er in demselben seinen ehemaligen harten Dienstherrn. „Kennst Du mich, Milobane,“ redete ihn der Fürst an. „Wer sollte den Landesfürsten, unser Sonnenlicht nicht kennen,“ erwiderte derselbe in unsäglicher Verwirrung. „Deute Sonnenlicht — nicht wahr?“ — sprach der Fürst sinnend, indem er sich an der Verlegenheit seines ehemaligen Tyrannen weidete. „Erinnerst Du Dich jedoch, daß ich einst bei Dir gedient habe?“ „Gott behüte, Herr. Wie hättest Du jemals gedient, der Du zu befehlen geboren bist!“ „Mache keine Umschweife, Landsmann!“ — herrschte ihn der Fürst an — „sondern sieh zu, daß Du mir meinen zurückgehaltenen Lohn für das letzte Halbjahr, zwölf Groschen und zwei Paar Strümpfe, noch heute zusammenbringst. Dann kamst Du weiterzieh'n.“

Natürlich war Milobane alsbald mit dem geforderten Lohn zurück.

„So,“ sprach der Fürst, indem er das Geld wohl abgezählt ruhig in die Tasche steckte und die Strümpfe wohlgeköpft betrachtete. „Biel Ungehum und Bitternisse habe ich für diesen kleinen Lohn erduldet, eine Ursache mehr, daß ich mir das wohlverdiente Geld nicht entgehen lasse. Nun aber Du mich betriedelt hast, sollst auch Du für den von meinen Tambours verursachten Schaden entschädigt werden.“ Und damit führte er den übertraudten Landwirth in ein Nebengebäude des Palais, wo eine ganze Reihe von Truben wohlgeköpft mit Gold und Silber stand. Milos war sein eigener Finanzminister und verwaltete die Staatskassen in eigener Person.

Der geblendete Landwirth konnte vor Staunen ob des nie gesehenen Reichthums kaum zu Worte kommen und der Fürst mußte ihn wiederholt aufmuntern, sich für den erlittenen Schaden nach eigenem Ermessen zu entschädigen. Endlich wagte der Bauer die Frage an den Fürsten, was dieser wohl mit dem vielen Geld mache.

„Damit sättere ich meine Drachen,“ erwiderte Milos lächelnd. „Siehst Du, da sitzen sie in unseren Festungen und einsam um die Grenzen des Landes (und damit meinte der Fürst die türkischen Bajas), und so oft einer hunarig nach Heute sein Maul aufsperrt, werfe ich ihm einige Schaufeln Geldes in den Nachen. So sichere ich mir den Frieden und Ihr habt Ruhe im Lande.“

„Dann, Herr, darf von dem Gelde nichts genommen, sondern es muß hinzugehan werden,“ erklärte der biedere Landwirth; und einen Dukaten in die nächstliegende Trube werfend, betrauschete er sich von seinem ehemaligen Schweinehirten. . . .

Aus Stadt und Land.

Manheim, 7. August 1888.

Badisches Feuerwehreffest.

Karlsruhe, 5. Aug. Das in diesen Tagen hier stattfindende Feuerwehreffest hat eine überaus große Zahl Theilnehmer hierher geführt; dem Einflusse des noch heute Morgen guten Wetters mag es wohl zuzuschreiben sein, daß außer den angemeldeten Feuerwehren noch andere unerwartet zahlreich eintrafen. Im Ganzen mögen die Theilnehmer auf 5400 Mann geschätzt werden. Mit einer Vorparianung der Delegirten nahm das Fest am Samstag Abend seinen Anfang. Es wurden hierbei die Verhandlungsgegenstände der Generalversammlung vorbereitend besprochen, um dann die Verhandlungen selbst abzuführen. Nach derselben vereinigte man sich im Garten der Gesellschafts-Eintracht zu einer gemüthlichen musikalischen Abendunterhaltung. Am heutigen Morgen wurden im großen Rathhause alle verschiedenen Beschlüsse vorgenommen: für die nächste Dienstzeit und für solche von 40 und 20 Jahren. Um 9 1/2 Uhr be-

lächelnd zu ihnen um und setzte hinzu: „Als zukünftige preussische Soldaten dürfen Sie sich vor einem bishen Schnee und nassen Füßen nicht fürchten!“ Damit legte er, den jungen Leuten freundlich zuziehend, seinen Weg nach dem Echlasse fort, die Herren Tertioner aber wußten glückselig strahlend zu Hause und am anderen Tage in der Klasse von ihrem Begegniß mit dem geliebten Prinzen zu erzählen. Der eine der beiden Gymnasialen wurde später ein guter preussischer Soldat und nach dem Soldatentode bei Königsgrätz, und der andere gedient mit Freude und Wehmuth noch heute jenes ersten und einzigen Mal, daß er den späteren Kronprinzen und ungelieblichen Kaiser Friedrich so in nächster Nähe sah und seine helltönende, freundliche Stimme über den weiten, schneebedeckten Platz schallen hörte.

— **Wiener Studenten-Glend.** Das traurige Capitel „Wiener Studenten-Glend“ erhielt heute eine neue Illustration durch eine vor dem Bezirksgerichte Leopoldstadt in Wien durchgeführte Strafverhandlung. Dem Strafrichter Dr. von Merisch wurde heute unter den Häftlingen ein intelligenter, halb elegant, halb schäbig gekleideter junger Mann vorgeführt, der gestern um halb 9 Uhr Abends in der Praterstraße von dem Sicherheitswachmann Sterzel als unterhandlos und wegen Betruges arretirt worden war. Es ist dies der 27jährige, aus Bilgram in Böhmen gebürtige Techniker Johann Tomasek, der drei Jahre in Prag, den vierten Jahrgang in Wien studirt hatte. Auf die Frage des Richters, wie es komme, daß er unterhandlos sei, erzählte Tomasek: „Ich habe drei Jahre in Prag abgehängt — studirt und gehungert — und bin dann nach Wien gekommen, wo ich mir durch Vorktionen gerade so viel Geld verdiente, um eine dürftige Wohnung zu bezahlen; zu essen bekam ich täglich einmal bei den Dominikanern. Ich war ganz auf mich selbst angewiesen, denn meine Eltern sind längst todt. Nun hätte ich mich auch unter solchen Umständen fortgesetzt, wenn ich nicht plötzlich krank, sehr krank geworden wäre. Ich bekam die Rückenmarkentzündung und war nahe am Sterben, wurde auch dreimal mit den Sterbikramenten versehen. Das ich nicht aus eigener Schuld jetzt ohne Unterhand umherzuge, mag Ihnen, Herr Richter, dieses ^{Wort} beweisen.“ Tomasek

gannen die Verhandlungen der Generalversammlung, denen seitens der Regierung die Ministerialräthe Becher und Seubert anwohnten. Der erstere ergriff zuerst das Wort, um Namens des Staates die Feuerwehrmänner hier zu begrüßen und zwei allerhöchste Ordensverleihungen aus Anlaß des Festes anzukündigen; dem Vorliegenden des Landesbauschusses Franzmann-Bozheim wurde das Eichenlaub zum inehabenden Fähringer Löwen, dem Kapitler der Unterstühtungskasse, Adjutant Ratsch-Karlsruhe das Ritterkreuz 2. Kl. vom Jährlicher Löwen verliehen. Tiefbewegt durch diese fürstliche Auszeichnung dankte Herr Franzmann, indem er versicherte, stets der Sache seine Kräfte zu leihen. Bis zu Thränen gerührt wurde dieser um das Feuerlöschwesen hochverdiente Mann, als Kommandant Wirching-Mannheim im weiteren Verlauf der Versammlung dem Vorliegenden für die viele Mühe und Arbeit Namens der Feuerwehre dankte und demselben ein Geschenk der Feuerwehren Baden und der Versicherungen überreichte, zu dem auch der Verwaltungsrath der Unterstühtungskasse sich angeschlossen hatte. Das Geschenk bestand aus silbernem Theeservice und einer Kassetten, die in Staatspapieren die Summe von 4000 Mark enthielt. Oberbürgermeister Lanter begrüßte die Versammlung Namens der Stadt, Kommandant Döring Namens des hiesigen Korps. Dem Großherzog und dem Protektor des Landesvereins wurden telegraphische Grüße überhandt. Von letzterem traf — nicht als Antwort hierauf — kurz nachher ein telegraphischer Gruß ein, worin er bedauerte, am persönlichen Erscheinen verhindert zu sein.

Die geschäftlichen Verhandlungen führten nach langer Debatte zu einer vorgeschlagenen Statutenänderung, daß Feuerwehrlente, im Falle sie durch ein im Dienste ihnen zugestohenes Unglück, das sie fortwährend arbeitsunfähig macht, die gleichen Unterstühtungsbeträge erhalten, wie sie andere Versicherungen bezahlet. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Södingen gewählt. Der nächste Feuerwehrtag findet im Jahre 1890 statt. Im Ganzen bestanden derzeit in Baden 384 Feuerwehren, davon gehören 344 dem Landesverband an. Von denselben sind etwa 150 Feuerwehren vertreten. — Nach an verschiedenen Orten eingenommenem Mittagsessen fand um 5 Uhr der Festzug durch die Stadt statt, während dessen der seit Morgens herrschende Regen nachließ. Wie lang der Festzug war, mag daraus erhellen, daß derselbe zum Desfiliren 35 Minuten brauchte. Am Abend fand ein Bankett in der Festhalle statt, welche bis auf den letzten Platz gefüllt war. Das Concert wurde von den vereinigten Männergesangsvereinen von Karlsruhe und der Kapelle des Leibgrenadierregiments ausgeführt.

Seute Morgen war auf 9 Uhr für die hiesigen Feuerwehren eine große Übung anberaumt. Bevor dieselbe jedoch begann, verlas Herr Kommandant Franzmann die folgenden im Laufe des gestrigen Nachmittags an ihn eingekommenen Telegramme:

Ihre freundlicher Gruß im Namen der 124 Vertreter badischer Feuerwehren bei deren größter Versammlung zur Feier des Jährigen Stiftungsfestes des Landes-Feuerwehrrates ist mir ein erneuter willkommener Beweis der treuen und warmen Gesinnungen, die in langen Jahren von den badischen Feuerwehren so reichlich bezeugt worden sind. Es bleibt mir unvergessen, wie stets in erster Zeit der Geist der Ordnung und der Liebe zum Vaterland aus den Reihen der Feuerwehren hervorgeleuchtet hat. Möge das Erbthume bleiben und sich auf künftige Generationen übertragen! Dieser Wunsch schließt meinen Dank in sich, den Ich Sie bitte, Ihren Auftraggebern zu übermitteln. Friedrich, Großherzog.

Ein zweites Telegramm lautet: „Die freundliche Begrüßung der heute versammelten Vertreter der badischen Feuerwehren erwidere Ich mit aufrichtigem Danke und den besten Wünschen für die fernere erspriehliche Wirksamkeit des Landesvereins.“ Friedrich, Großherzog.

Die anwesenden Feuerwehrlente waren von diesen Wohlthaten freudig bewegt und kräftig wurde in das von Herrn Franzmann auf unser Führenhaus ausgebrachte Hoch eingestimmt.

Die Probe der hiesigen Mannschaften nahm unter der tüchtigen sachmännlichen Leitung des Kommandanten, Herrn Döring, einen stöten Verlauf, sowohl bei den Schulübungen auf dem Marktplatz, wie in und am Groß-Ofstheater. Bei der Probe im Innern des Theaters waren alle Plätze von auswärtigen Feuerwehrlenten besetzt, bei denen insbesondere die Vereisungseinrichtung über der Bühne lebhaft Anerkennung fand.

Die Karlsruher Feuerwehre mit ihren Führern kann stolz sein auf das Zeugniß, das sie selbst sich heute durch ihr fixes Auftreten, jeder an seinem Platze, sich ausgestellt hat.

Hebung der Pferdezucht in Baden.

Manheim, den 6. Aug. 1888. Der Landespferdezucht-Verein für das Großherzogthum Baden hat schon im vorigen Jahre durch Import von Belgischen und Obenburger Hohlen einen bedeutenden Schritt zur Erlangung eines guten Stutenstammes vorwärts gethan. Beide Sorten Hohlen haben sich in unserem Lande ganz

wies dem Richter die Bestätigung des allgemeinen Krankenhauses vor, aus welcher hervorgeht, daß er schon nach sechsmonatlicher Krankheitsdauer aus dem Spital entlassen wurde.

Richter: Das ist allerdings traurig. Sie hatten kein Geld, um sich eine Wohnung zu nehmen. — Angekl.: Und kein Geld, um etwas zu essen. Deshalb habe ich gebettelt. . . . Aber ich verzage nicht. Noch habe ich ein Jahr zu studiren, weil ich Ingenieur werden will — ich habe vier Jahre gehungert und werde gern noch ein fünftes Jahr studiren — und hungern, wenn es nicht besser wird.

Richter: Haben Sie keine Verwandten, die Sie unterstützen könnten? — Angekl.: Universitäts-Professor und Herrenhausmitglied Tomasek ist allerdings mein Verwandter, aber er ist jetzt auf dem Lande und so konnte ich mich nicht an ihn wenden.

Der Richter Dr. Ritter v. Merisch sprach den Angeklagten frei mit der Begründung, es müsse im vorliegenden Falle ein unüberwindlicher Zwang im Sinne des § 2 St.-G. angenommen werden, weil der Angeklagte, der hilflos aus dem Spital gekommen, betteln mußte, um seinen Hunger zu stillen.

Der staatsanwaltliche Funktionär, Commissär Bodojowski, machte dem vor freudiger Erregung wortlosen Studenten noch eine erfreuliche Mittheilung: Eine wohlhabende Dame, Frau Rosa Sedelmeier, die sein Unglück erfahren, habe sich erklärt, ihm freies Quartier und Kost zu gewähren, damit er sorgenlos seine Studien beende.

Noch sei ein Detail erwähnt, welches behandelt, welches Mitleid der Student erregte: Der Wachmann Sterzel, der ihn arretirt hatte, war zur heutigen Verhandlung erschienen, um den Richter zu bitten, die weitestgehende Milde walten zu lassen gegen den Unglücklichen, den er nur mit dem größten Seelenkampfe arretirt. . . . Nach Verkündung des Urtheils konnte man es dem braven Wachmann ansehen, daß er über den Freispruch nicht minder erfreut war als der Freigesprochene selbst.

— **Nur bulgarisch!** Aus Sophia wird gemeldet: Die Mutter des Fürsten von Bulgarien hat während ihres Aufenthaltes hierorts hohe vollgefüllte Riten von Weiß-

prächtigt entwickelt, insbesondere die Belgischen Stutfohlen in den reichen Futterwäldern befindlichen Gegenden. Nach unierer Ansicht sollten dort (Eppinien, Sinsheim, Bretten, Adelsheim u. A.) ausschließlich die kaltsblütigen Schläge gezüchtet werden und hoffen wir, daß sich dort auch in den Kreisen der Landwirthe Zuchtgenossenschaften für Pferde bilden werden, wie dieses mit so großem Erfolge in Weiskirch und anderen Bezirken für Rindvieh geschehen ist. Bretten hat die Absicht, in dieser Sache vorzugehen und wird darin gewiß die nöthige Unterstützung in den maßgebenden Kreisen finden.

In diesem Jahre sollen nun wieder Belgische und Niederländische Stutfohlen von dem Landesviehbezucht-Berein eingeführt werden und unterstützt das Großherzogliche Ministerium dieses Vorhaben in dankenswerthester Weise. Wenn nicht die Futterausichten für den Herbst immer mehr zu Wasser werden, so dürfte die Absicht des Viehbezuchtvereins doch von Erfolg sein. Die Anmeldung auf Fohlen hat bis längstens den 15. ds. Monats zu geschehen und zwar entweder direct bei dem Vorstände, Herrn Hauptmann a. D. Fischer in Baden oder bei dem Obmann des Fährer-Berandes, Herrn W. B. Neuer hier, welcher die gewünschte Auskunft bereitwillig erteilt.

Die Ankaufsfohlen werden sehr geringe sein und leicht für den Viehbezüchter zu erschwingen, da das Gr. Ministerium des Inneren die Commissionskosten und der Verein die Hölle zu übernehmen gewillt sind, wobei noch die Erleichterung Blag greift, daß die Fohlen in 3 jährlichen Terminen (ohne Zinsberechnung) abbezahlt werden können. Rechnet man dazu noch die in Aussicht stehenden Prämien, so kann ein Stutenbesitzer sich sehr leicht in Besitz einer guten Mutterstute setzen, wie folgende Darlegung zeigt: Angenommen der Käufer will ein sehr gutes 1/2-jähr. belg. Stutfohlen, so hat er für dasselbe 600 M. anzulegen, wofür es ihm kostenfrei nach Karlsruhe geliefert wird. Im folgenden Jahre kann der Käufer einen Fohlenpreis von 40 M. erhalten, welcher im 3. Lebensjahre auf 120 M. erhöht werden kann. Die Stute kostet dann noch 480 M., da sie vom Herbst des Jahres nach dem Ankauf ihr Futter schon durch Arbeit reichlich verdient. Wir hoffen deshalb, daß die Anmeldungen recht zahlreich eintreffen werden, umso mehr als die Ankaufspreise sich nur zwischen 500 und 700 M. bewegen.

*** Das Befinden der Frau Großherzogin.** Am Sonntag hat Hofrath Maier die Augen J. K. Hoheit der Großherzogin wieder untersucht und einige günstige Fortschritte konstatairen können. Die sorgfältigste Pflege der Augen soll aber auch fortan stattfinden. Der Kronprinz von Griechenland hat sich gestern bei den Großherzoglichen Herrschaften in Baden verabredet, da derselbe im Begriffe steht, Heidelberg zu verlassen. Der Kronprinz kehrte Abends nach Heidelberg zurück.

*** Ordensauszeichnungen.** Der Großherzog hat dem Vorstand der deutschen Verlagsanstalt, Karl Hallberger in Stuttgart, das Ritterkreuz 1. Klasse, dem Vorsitzenden des Ausschusses des Landes-Feuerwehrvereins, Ludwig Franzmann in Forstheim, das Eichenlaub zum bereits innehabenden Ritterkreuz 2. Klasse und dem Kassier und Schriftführer der Landes-Feuerwehr-Unterstützungskasse, Friedrich Maich in Karlsruhe, das Ritterkreuz 2. Klasse des Ordens vomähringer Löwen und den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr in Karlsruhe Stadtrath Johann Nagel und Faktor Leopold Schell die silberne Verdienstmedaille zu verleihen.

*** Militärisches.** Folgende Allerhöchste Kabinetts-Ordre ist hier eingegangen:

Im Einverständniß mit Seiner Königl. Hoheit dem Großherzog von Baden bestimme Ich hierdurch:

1. Das 2. Badische Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 110 hat fortan die Benennung „2. Badisches Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm I. Nr. 110“ unter Beibehalt des durch die Biffer I zu ergänzenden bisherigen Namenszuges zu führen.

2. Das 6. Badische Infanterie-Regiment Nr. 114 erhält die Benennung: „6. Badisches Infanterie-Regiment Kaiser Friedrich III. Nr. 114“ und zugleich den Namenszug seines vereinigten Hohen Chefs.

Die Proben der Namenszüge für beide Regimenter werden dem Generalkommando durch das Kriegsministerium zugehen. Das Generalkommando hat hiernach das Erforderliche bekannt zu machen.

Wiesbaden, den 2. August 1888.
K. Wilhelm II.

An das Generalkommando des 14. Armee-corps.
*** Nr. 33 des „Gehezes- und Verordnungsblattes“ für das Großherzogthum Baden** vom 6. August 1888 enthält das Geheze über die Besteuerung für drückliche fuchliche Bedürfnisse vom 25. Juli 1888, ferner die landesherrliche Verordnung, betreffend die Ausführung der Unfall- und Krankenversicherung, und eine Verordnung des Ministeriums des Inneren, den Tarif der von den badischen Armenverbänden gegenseitig zu erhaltenden Armenpflegekosten betr.

*** Zur Kasernenverlegung.** Nach ihrem Bericht über die letzten Stadtrathssitzungen sind gegenwärtig zwischen der Stadt- und der Militärverwaltung Verhandlungen im Gang. Schließung der Straße durch die Dragonerkaserne und den Bau neuer Stallungen betreffend. Anfangs der vier Jahre

finden schon einmal Verhandlungen über den gleichen Gegenstand zwischen den beteiligten Behörden statt und war, so viel dem Einsender bekannt, die Verlegung der Kaserne auf der Stadt gehöriges Gelände in der Nähe des Gezeirplatzes, zwischen die Langenrötter und die Fohlenweide, in's Auge gefaßt. Inwiefern der damalige Stadtrath der Militärverwaltung entgegengekommen oder warum die Verhandlungen scheiterten, ist dem Einsender unbekannt. Da die Frage „Erhaltung unserer Garnison in derzeitiger Stärke“ wieder an die Väter der Stadt herantritt, so kann man erwarten, daß die Stadtverwaltung, im Hinblick auf den Nutzen, den eine größere Garnison den Einwohnern bringt, dem Militärsektus soweit als thunlich entgegenkommt. Jedenfalls ist es aber auch gewissermaßen eine Pflicht der Stadtverwaltung, den am kleinstmöglichen behandelten Stadtheil, die Redarvorstadt mit Redargärten, durch Verlegung der Kaserne über den Redar zu heben. Man denke nur daran, welchen Schaden die ersten Anbauer der Redarvorstadt nach deren Anlegung hatten und mit welchen Unannehmlichkeiten heute noch jeder Hausbesitzer horten zu kämpfen hat. Die Infanteriekaserne ist ja schon lange baufällig, konnte man da nicht die jegige Dragonerkaserne in eine Infanteriekaserne umwandeln und die Dragonerkaserne nebst Stallungen über den Redar verlegen? Jedenfalls wäre abzuheben die Kavallerie kein Verkehrshinderniß mehr beim Passiren der Brücke und für erstere wären außer geänderter Kaserne die prächtigsten Reithallen mit Leichtkeil zu erstellen. Hoffend, daß die kompetenten Behörden dieses Project einer Prüfung würdigen, schreibe ich meine Darstellung.

*** Straßenverbreiterung.** Wie wir hören, besteht die Absicht, die ehemalige Zufahrt von der Dalbergstraße nach dem Summelsgraben bei der Cementfabrik im Anschluß an die dort projektierte zukünftige Ortsstraße auf 16 Meter zu verbreitern. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieses Vorhaben, gleichzeitig mit der Herstellung jener Straße, zur Ausführung gelange und die Bewohner der Dalbergstraße würden dem Stadtrath hierfür dankbar sein, denn es besteht in der ziemlich langen und schmalen Straße sonst kein seitlicher Zugang, ein solcher in der erforderlichen Breite ist aber sowohl für den Verkehr als für die Bequemlichkeit bei einem Brandfälle von der größten Wichtigkeit.

*** Das Telephon beim Gewitter.** Zur Vermeidung unliebsamer Erfahrungen machen wir darauf aufmerksam, daß bei Gewittern das Telephon nicht benutzt werden soll. Bei starker Ansammlung atmosphärischer Elektrizität findet häufig eine Entladung in die Leitungen statt. Befindet sich in einem solchen Falle der Hörapparat am Ohr, so könnte der elektrische Schlag sehr leicht das Trommelfell beschädigen oder noch größeren Schaden verursachen.

*** Eine Sonnenfinsterniß**, und zwar die dritte in diesem Jahre, tritt heute Abend 5 Uhr 38 Minuten bei uns ein. Derselbe ist unbedeutend, da nur der siebenhundertste Theil des Sonnendurchmessers verdeckt wird, und wir sie nicht von ihrem Beginn bis zu ihrem Ende beobachten können. Die Sonne geht nämlich schon um 7 Uhr 25 Minuten unter, während ihre Verfinsternung bis 7 Uhr 48 Minuten währt. Immerhin wollen wir nicht unterlassen, auf diese Himmelercheinung aufmerksam zu machen; vielleicht gelingt es doch, dieselbe zu beobachten.

*** Der Rhein** war gestern schon so hoch gestiegen, daß seine Fluthen in der Nähe des Comptoirs des Herrn Sigebert Kröll die dort vorüberziehenden Eisenbahnsteige theilweise bedeckten. Die Uferbefestigung der Arnheiterischen Tractatboothlande fanden ebenfalls schon unter Wasser, jedoch eine Verbindung zwischen dem Ufer und der Rindebrücke mittelst Drielen angebracht werden mußte. Wenn auch der Anblick des majestätischen Stromes ein großartiger ist, so freuen wir uns seiner doch viel mehr, wenn er minder gewaltige Wassermassen in seinem Bette dahinwält.

*** Ein hübsches Bild Kaiser Friedrichs** ist im Schaufenster des Herrn Freier Urbach in U 3, 1 ausgestellt. Dasselbe ist in weicher und goldgelber Seide angepaßt, jedoch es auf einem dunklen Hintergrund reliefartig wie der vergrößerte Kopf des Kaisers auf einer Münze hervortritt.

*** Der August-Sternschnuppenfall** vom 9. bis 11. August, der sogenannte Laurentiusstrom, scheint diesmal sehr stark werden zu sollen, da bereits Abends am Himmel beständig Meteore aufleuchten. Der Ausgangspunkt der Meteore liegt im Sternbild der Berge (daher der Name „Bergsternschnur“). Am günstigsten zum Beobachten sind die 3 Stunden nach Mitternacht.

*** Dentistischer Vortrag.** Der auf heute Abend angekindigte Vortrag des Herrn Dr. Rüdiger aus Heidelberg, findet nunmehr eingetretener Umstände halber erst morgen Mittwoch statt.

*** Der Singverein Engelhardt'scher Arbeiter** veranstaltete am Sonntag Abend im Garten des Badner Hofes sein diesjähriges Gartenfest. Dasselbe war trotz der frühen Bitterung sehr zahlreich besucht. Das Programm, bestehend aus Gesangsvorträgen und Musikstücken, wurde in allen Theilen mit durchgeführt und fanden namentlich erstere, welche unter der bewährten Leitung des Direktors, Herrn Lehrer Reuter, zum Vortrag gelangten, großen Beifall. Dem musikalischen Theil hatte die hiesige Cäcilienkapelle übernommen

und Sibel, welcher die Urauen im großen Kriege ihren gefährlichsten Namen verdanken, bei den Kürassieren bewährt; auch wird wahrscheinlich die Ausrüstung mit der Lanze Aenderungen in den gegenwärtig von der Reiterei geführten Viehweiden, wenigstens bei den Kürassieren im Gefolge haben. Während der Fahrt der Urauenlanze aus Holz besteht, soll für die neuen Proben eine Metallröhre gewählt sein, welche bei aller nöthigen Leichtigkeit eine größere Widerstandsfähigkeit besitzt.

*** Vaurensis**, 6. Aug. Bühnenfestspiele 1888. Auch die gestrige Aufführung des „Barfial“ fand vor völlig ausverkauftem Hause statt. Dasselbe ging brillant, das Orchester sang wunderbar, ebenso die Chöre. Die Solisten waren förmlich ausgezeichnet: Fräulein Walten (Kunze), die Herren von Dyd (Berst), Wiegand (Ornmans), Scheidemann (Amoritas) und Pian (Klingsdor) flochten in ihren bereits gewonnenen Ruhm neue Kränze.

*** Wilhelm II. am Grabe Bernadottes.** unter dieser Ueberschrift bringt der „Figaro“ eine nette Geschichte, deren Verantwortung wir diesem Blatte jedoch überlassen müssen, die sie von einem Stockholmer Freunde erfahren haben will. Die Geschichte ist an sich im Großen und Ganzen nicht unwahrscheinlich und entspricht wohl des Kaisers Charakter. Stünde sie im „Tempo“ oder in der „Debat“, wo sie dann freilich sich nicht so annützig lesen würde, uns wären an ihrer Authentizität nicht so leicht Zweifel aufgestiegen. Wenn wir sie unseren Lesern trotzdem nicht vorenthalten, so bestimmt uns dazu die Absicht, ihnen zu zeigen, wie interessant unseren unruhigen Nachbarn überm Rhein die Person unseres jungen Herrschers ist, wie sie nicht aufhören, sich mit ihm zu beschäftigen, wie sie jeden kleinen Zug aus seinem Leben aufgreifen und in ihrer lebhaften Phantasie zu einem mehr oder minder partiell gefärbten Bilde erweitern, je nachdem es ihnen in ihren Kram paßt. Einige Tage vor der Ankunft des Deutschen Kaisers, so schreibt der Stockholmer Freund des „Figaro“, wurde am Grabe Bernadottes eine Marmorplatte angebracht, die folgende Inschrift trug: „Jean-Baptiste Bernadotte, geboren in Pau, den 26. Januar 1763, Soldat in der französischen

Armee im Jahre 1780, Lieutenant 1791 nach elf Dienstjahren in der Front, Kriegsminister, Postchef, Gouverneur, Marschall von Frankreich 1804, Fürst von Ponte-Corvo. Seine Schlachtfelder liegen in Deutschland, Holland, Italien und Oesterreich. 2) Ein Kind Frankreichs, aus dem Volke hervorgegangen, erwählte er früh den Beruf des Soldaten. Reich an Geist, Tapferkeit und Siegen errang er die Lorbeeren, die sich um die Stirn der Helden schlingen. Er besaß auch die Weisheit, welche den Frieden sichert. Aus freien Stücken rief ihn das schwedische Volk, die Königlich-Krone zu tragen. 3) Als Erbprinz Karl Johann XIV. führte er die schwedische Armee zu neuen Siegen jenseits des Baltischen Meeres. 4) Als König war er groß, gerecht und edel; er begünstigte die Industrie, schuf den Volksunterricht; er eröffnete für Künste und Wissenschaften eine neue große Aera. Er verschaffte Schweden und Norwegen den längsten Frieden, von dem ihre Annalen reden. Die Liebe des Volkes war seine Belohnung.“ Als Wilhelm II. mit seinem Gefolge vor dem Grabe des Gründers der jetzigen Schwedischen Monarchie anlang, stand er still und las die Inschrift. Sie frappirte ihn sichtlich. Er las sie mehrere Male. Die Begleitung des Herrschers trat um einige Schritte zurück und der junge Monarch verank in Nachsinnen über die Worte, die er vor Augen hatte. „Was ging in dem Kopfe des jugendlichen soldatischen Kaisers vor, den man uns als so friedfertig schildert?“ fragt der Franzose. Beschäftigt sich die ungewöhnliche Geschichte dieses französischen Soldaten? Denkt er an die 40 Jahre des Friedens, die Karl XIV. seinem Volke gegeben? Wer vermag das zu ergründen? Aber fikt das Verweilen an diesem Grabe nicht einen charakteristischen Zug zu Allem, was wir von diesem jungen deutschen Kaiser wissen, hinzu? Von diesem jungen deutschen Kaiser, der in sechs Wochen seiner Regierung Europa durch seine Proklamationen und seine Reisen in Erfahrung gesetzt hat.“ Der Franzose fügt noch hinzu: „und durch seine Ideen beunruhigt hat?“ Diese beunruhigenden Ideen existiren doch wohl nur in der geängstigten Phantasie des Franzosen. Die Bemerkung ist uns ein Beweis für den hohen Grad heiliger Furcht, die man jenseits des Rheins vor unserm thatkräftigen, entschlossenen Kaiser empfindet.

*** Deutscher Generalfestschulzahr.** In der am Sonntag in Sandau tagenden fünften Generalversammlung der Deutschen Generalfestschulzahr wurden Vorkoch-Ströbburg als erster Vorsitzender, Köch-Mannheim als stellvertreter Vorsitzender, Angebrändt-Meh, Schwemmler-Porzheim und Stolz-Mannheim als Schriftführer gewählt. Ausführlicher Bericht folgt in der morgigen Nummer.

*** Großen Durst** brachten die Besucher Mündens zur Centenarfeier mit; so verzapfte die Aktienbrauerei zum „Münder Kindl“ während der drei Festtage bei einem Besuche von etwa 12,000 Personen nicht weniger als 320 Hectoliter Bier.

*** Körperverletzung.** In einer Wirtshaus in T 6 wurde gestern Abend einem Gypser von einem Berufsgenossen ein Bierplättchen derart an den Kopf geworfen, daß er eine bedeutende Verletzung erhalten hat.

*** Zur Anzeige** gebracht wurde ein betrunkenener Dienstknecht aus Brühl, welcher auf der Breitenstraße zwischen R und M mit einer Reisetasche nach einem Velocipedisten schlug aber dessen Maschine traf, wodurch der Velocipedist zu Fall kam, ohne jedoch verletzt zu werden. Das gleiche Schicksal widerfuhr zwei Handelsleuten aus der Pfalz, die gestern Vieh auf den Viehmarkt brachten, ohne im Besitze ordnungsmäßiger Gesundheitsheime zu sein.

*** Selbstmordversuch.** Ein verh. Kutcher aus Heidelberg, der nach seiner eigenen Aussage mit seiner in der Fahrgasse dortselbst wohnenden Ehefrau im Unfrieden lebt, sprang gestern Nachmittag in selbstmörderischer Absicht von der Dachbrücke beim Lagerhaus in den Verbindungskanal, wurde aber von zwei Schiffen, die mit einem Rachen in der Nähe waren, noch lebend aus dem Wasser gezogen und in das allg. Krankenhaus überführt.

*** Betrunkene.** Ein in H 5 wohnender lediger Bursche, der gestern Abend besinnungslos betrunken auf dem Trottoir des Hauses J 1 1 lag, mußte in seine Wohnung verbracht werden. Ein anderer Betrunkener wurde in polizeilichen Gewahrsam genommen, weil er obdachlos war und in seinem Zustande auf der Breitenstraße Vergeßniß erregte.

Aus dem Großherzogthum.

*** Friedrichsfeiern.** 5. Aug. Die auf 1. Juli festgesetzt gewesene, aber wegen Vandalen verlegte F a h n e n t a g e des Gesangsvereins „Viererkant“ Friedrichsfeiern wird nun am 12. August abgehalten. Der Verein besteht seit April 1887. Die Begrüßungsansprache bei der Einweihung der Fahne wird der Vorstand, Herr H. Dehous, und die Festrede der Dirigent des Vereins, Herr Hauptlehrer P. Sponagel, halten. Hätte das Fest am 1. Juli stattfinden können, so wäre die Theilnahme auswärtiger Gesangsvereine eine größere gewesen. Es werden sich 18 Vereine an dem Feste beteiligen. Ich lasse noch eine Beschreibung der Fahne folgen: Die eine Seite derselben besteht aus weißer, die andere aus grüner Seide. Auf der weißen Seite ist der Sinnpruch mit rothbrauner Seide eingestickt:

„Rein im Gesange, Treu im Wort,
Fest im Eintrachtimmerfort.“

Um diese Schrift befindet sich ein in Seide gestickter Vorbeerkranz und über dem Ganzen stehen die in Gold gestickten Worte: „Gewidmet von Gesangsvereinen“. Auf der andern Seite, welche aus grüner Seide hergestellt, ist eine Ura mit bräunlicher Seide und Goldverzierung eingestickt, umwunden mit einem Eichenlaubkranz und umschrieben mit den in Gold gestickten Worten: „Viererkant Friedrichsfeiern“ und der Jahreszahl „1888“. Die acht Ecken der beiden Seiten sind mit Goldstickereien verziert, die Fahne ist mit Goldfransen eingefast. Derselbe ist eine höchst geschmackvolle und künstlerische Arbeit, gefertigt von der Fahnenstickerei des Herrn Thomas in Speyer.

*** W. Heidelberg, 6. Aug.** Gestern Nachmittag feierte der hiesige A. C. seinen üblichen Abschieds-Frühstücken bei „Sey“. Der Kronprinz Constantin von Griechenland, Herzog von Sparta, war gleichfalls anwesend und machte derselbe auf die gemüthlichste Weise den i. g. Fuchsbreit mit. Der Kronprinz scheidet nach seiner Aussage ungen von dem deutschen akademischen Leben; er wird dasselbe unter seine annehmlichen Erinnerungen zählen. Derselbe verweilte von 1 Uhr Mittags bis 5 Uhr Abends in dem studentischen Kreise.

*** Bodman, 6. Aug.** Immer mehr sinkt des Landwirths Hoffnung auf ein gutes Jahr. Die Deuernte fiel gering aus, so daß ein großer Theil des Viehes um sehr geringen Preis abgesetzt werden mußte. Die andauernd schlechte Witterung schädigt arg das zur Reife gedommene Getreide. Geknickt von Sturm und Regen liegt es auf dem Boden da und kommt zum Auswachen. In Folge der festigen Regengüsse steigt auch der See täglich mehr und mehr überfluthet weithin die bebauten Felder. In dem ebenen schweren Lehmboden erleiden auch die Kartoffeln großen Schaden. Die einzige Hoffnung auf sehr reichen Obsertrag wird auch getrübt, indem die Stürme viele Früchte herabschütteln und theilweise die schwerbeladenen, unterstehenden Bäume zusammenreißen. Auch den zahlreich vorhandenen

Hausthiere der sogenannten „bulgarischen Hausindustrie“ angekauft. Prinzessin Clementine, welche bis nun gewohnt war, den feinsten französischen Stoffen, kostbaren holländischen Stoffen zu tragen, hat eine so exquisite Vorliebe für alles Bulgarische gefaßt, daß sie sich zur eizigsten Patronin unserer Erzeugnisse aufwirft. Auch die Entleerung der hohen Frau erhalten reiche Gaben nationaler Erzeugnisse, die Kästen der Prinzessin aber sind bis zur Weige damit gefüllt.

*** Einen originellen Anblick** hatten die jüngst zum Sängerkreis in Schlotheim weilenden Sangesbrüder. Ein Schlächtermeister hatte zu Ehren des Laes eine Quirlonde von lauter schönen, fettglänzenden Wächern über die Straße gezogen. Der Einfall erregte nicht nur große Heiterkeit, sondern auch die Begehrlichkeit der Zuschauer in so hohen Grade, daß am Abend die größten und ansehnendartigsten Wächere verschwunden waren. Zur jedenfalls nicht geringen Enttäuschung der Gelegenheitsdiebe hatte der vorstichtige Meister die Wächere jedoch mit Sägemehl anfüllen lassen.

*** Angefleht.** Einen Beamten einer in der Nähe Brunn's befindlichen Kalkfabrik überkam dieser Tage die Lust, von einem erhöhten Punkte aus die ziemlich flache Gegend zu überzauen. Als Ausdichtswarte schien ihm der hohe Schornstein der Fabrik wie geschaffen, und er ließ sich die Anstrengung nicht verbieten, dieses Ziel zu erstreben. Bald sah er oben auf der eisernen Pinnne, freilich ohne zu merken, daß dieselbe kurz vorher frisch asphaltirt worden war, und als er von der Aussicht genug genossen und er wieder auf die Erde herab wollte, da wurde ihm erst klar, daß er ordentlich unglücklich sei. Der hoch hinaus wollende Kalkbeamte mußte sein Beinlein oben lassen, sonst wäre er nicht losgekommen.

*** Die neuen Lanzenreiter.** Wie schon erwähnt, hat der Kaiser befohlen, daß vom 1. Oktober d. J. ab das Regiment Gardes du Corps und sämtliche Kürassier-Regimenter mit der Lanze ausgerüstet und ausgebildet werden sollen. Wie wir weiter erfahren, sind auch für die Kürassier und Dragoner Lanzenproben angefertigt worden und ist auch deren Ausrüstung mit dieser Waffe in Aussicht genommen. Zunächst dürfte noch abgewartet werden, wie sich die Lanze, offenbar eine viel wirksamere Waffe als Ballast

und Säbel, welcher die Urauen im großen Kriege ihren gefährlichsten Namen verdanken, bei den Kürassieren bewährt; auch wird wahrscheinlich die Ausrüstung mit der Lanze Aenderungen in den gegenwärtig von der Reiterei geführten Viehweiden, wenigstens bei den Kürassieren im Gefolge haben. Während der Fahrt der Urauenlanze aus Holz besteht, soll für die neuen Proben eine Metallröhre gewählt sein, welche bei aller nöthigen Leichtigkeit eine größere Widerstandsfähigkeit besitzt.

*** Vaurensis**, 6. Aug. Bühnenfestspiele 1888. Auch die gestrige Aufführung des „Barfial“ fand vor völlig ausverkauftem Hause statt. Dasselbe ging brillant, das Orchester sang wunderbar, ebenso die Chöre. Die Solisten waren förmlich ausgezeichnet: Fräulein Walten (Kunze), die Herren von Dyd (Berst), Wiegand (Ornmans), Scheidemann (Amoritas) und Pian (Klingsdor) flochten in ihren bereits gewonnenen Ruhm neue Kränze.

*** Wilhelm II. am Grabe Bernadottes.** unter dieser Ueberschrift bringt der „Figaro“ eine nette Geschichte, deren Verantwortung wir diesem Blatte jedoch überlassen müssen, die sie von einem Stockholmer Freunde erfahren haben will. Die Geschichte ist an sich im Großen und Ganzen nicht unwahrscheinlich und entspricht wohl des Kaisers Charakter. Stünde sie im „Tempo“ oder in der „Debat“, wo sie dann freilich sich nicht so annützig lesen würde, uns wären an ihrer Authentizität nicht so leicht Zweifel aufgestiegen. Wenn wir sie unseren Lesern trotzdem nicht vorenthalten, so bestimmt uns dazu die Absicht, ihnen zu zeigen, wie interessant unseren unruhigen Nachbarn überm Rhein die Person unseres jungen Herrschers ist, wie sie nicht aufhören, sich mit ihm zu beschäftigen, wie sie jeden kleinen Zug aus seinem Leben aufgreifen und in ihrer lebhaften Phantasie zu einem mehr oder minder partiell gefärbten Bilde erweitern, je nachdem es ihnen in ihren Kram paßt. Einige Tage vor der Ankunft des Deutschen Kaisers, so schreibt der Stockholmer Freund des „Figaro“, wurde am Grabe Bernadottes eine Marmorplatte angebracht, die folgende Inschrift trug: „1) Jean-Baptiste Bernadotte, geboren in Pau, den 26. Januar 1763, Soldat in der französischen

Armee im Jahre 1780, Lieutenant 1791 nach elf Dienstjahren in der Front, Kriegsminister, Postchef, Gouverneur, Marschall von Frankreich 1804, Fürst von Ponte-Corvo. Seine Schlachtfelder liegen in Deutschland, Holland, Italien und Oesterreich. 2) Ein Kind Frankreichs, aus dem Volke hervorgegangen, erwählte er früh den Beruf des Soldaten. Reich an Geist, Tapferkeit und Siegen errang er die Lorbeeren, die sich um die Stirn der Helden schlingen. Er besaß auch die Weisheit, welche den Frieden sichert. Aus freien Stücken rief ihn das schwedische Volk, die Königlich-Krone zu tragen. 3) Als Erbprinz Karl Johann XIV. führte er die schwedische Armee zu neuen Siegen jenseits des Baltischen Meeres. 4) Als König war er groß, gerecht und edel; er begünstigte die Industrie, schuf den Volksunterricht; er eröffnete für Künste und Wissenschaften eine neue große Aera. Er verschaffte Schweden und Norwegen den längsten Frieden, von dem ihre Annalen reden. Die Liebe des Volkes war seine Belohnung.“ Als Wilhelm II. mit seinem Gefolge vor dem Grabe des Gründers der jetzigen Schwedischen Monarchie anlang, stand er still und las die Inschrift. Sie frappirte ihn sichtlich. Er las sie mehrere Male. Die Begleitung des Herrschers trat um einige Schritte zurück und der junge Monarch verank in Nachsinnen über die Worte, die er vor Augen hatte. „Was ging in dem Kopfe des jugendlichen soldatischen Kaisers vor, den man uns als so friedfertig schildert?“ fragt der Franzose. Beschäftigt sich die ungewöhnliche Geschichte dieses französischen Soldaten? Denkt er an die 40 Jahre des Friedens, die Karl XIV. seinem Volke gegeben? Wer vermag das zu ergründen? Aber fikt das Verweilen an diesem Grabe nicht einen charakteristischen Zug zu Allem, was wir von diesem jungen deutschen Kaiser wissen, hinzu? Von diesem jungen deutschen Kaiser, der in sechs Wochen seiner Regierung Europa durch seine Proklamationen und seine Reisen in Erfahrung gesetzt hat.“ Der Franzose fügt noch hinzu: „und durch seine Ideen beunruhigt hat?“ Diese beunruhigenden Ideen existiren doch wohl nur in der geängstigten Phantasie des Franzosen. Die Bemerkung ist uns ein Beweis für den hohen Grad heiliger Furcht, die man jenseits des Rheins vor unserm thatkräftigen, entschlossenen Kaiser empfindet.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche in Schriesheim betr. (191) Nr. 52860. In dem Stalle des Landwirts Wilhelm Schumann in Schriesheim ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen; über den Stalle ist Stallpforte verhängt.

Groß. Badische Staatseisenbahnen.

Die nachstehenden Bauarbeiten zur Herstellung einer Delgas-anstalt auf hiesigem Bahnhofe sollen im Submissionswege einzeln oder im Ganzen vergeben werden:

Kostenanschläge, in welche von den Submittenten die Einzelpreise einzutragen sind, werden auf der Kanzlei des Unterzeichneten, woselbst auch die Pläne und Bedingungen zur Einsicht aufzuliegen auf Verlangen abgegeben.

Die Angebote sind längstens bis zum 15. August d. J., Vormittags 10 Uhr, zu welcher Zeit die Eröffnung der Submissionen stattfindet, an den Unterzeichneten einzureichen.

Manheim, den 8. August 1888. Bahnbauinspektor. 18364

Verdingung von Wasserleitungsarbeiten.

Nr. 858. Die Ausführung der Wasserleitungsarbeiten in verschiedenen Stadt- Gebäuden soll im öffentlichen Verdingungswege vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen längstens bis Samstag, den 11. August d. J., Vormittags 11 Uhr bei unterzeichneter Stelle einzureichen, woselbst die Bedingungen eingesehen und die Preisverzeichnisse in Empfang genommen werden können.

Manheim, den 5. August 1888. Hochbauamt: Uhlmann. 18300

Bauplatz-Versteigerung.

Nr. 6978. Die Stadt-einwohner Manheim läßt am Dienstag, den 7. August d. J., Nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Rathhause - Bauamtslokal - den städtischen Bauplatz K 2, 13c, im Raume von 317,40 Q.-Meter nebst Vorgartengelände, im Raume von 105 Q.-Meter, öffentlich zu Eigenthum versteigern.

Indem wir Sie gleichfalls zu obigem Termine einladen, bemerken wir, daß der Plan und die Versteigerungsbedingungen inzwischen auf der Stadtraths-Kanzlei - Rathhaus II. Stock Nr. 3 - zur Einsicht offen liegen.

Manheim, den 25. Juli 1888. Stadtrat: Wolf. Rieker. 18028

Bekanntmachung.

Einquartierung betr. Bezugsnehmend auf die von dem diesseitigen Quartieramte bereits bemittelte Anfügung der vom 18. bis 23. d. Mts. dahier stattfindenden Einquartierung, legen wir die betreffenden Quartiergeber in Folge einer heute und jugelkommenen Mitteilung des 1st. Kommandos hiesigen Grenadierregiments in Kenntniß, daß das Regiment Anordnung getroffen hat, daß die Unteroffiziere und Mannschaften während ihrer Einquartierung hier selbst aus den dortseitigen Kasernen beschickt werden, mit Ausnahme des 18. August, welcher Markttag ist, und an welchem Tage gesondlich Vorkehrung gemäß die Quartiergeber die Befolgung zu übernehmen haben.

Manheim, den 6. August 1888. Der Stadtrat: Bränning. 18543

Öffentliche Versteigerung.

Mittwoch, den 8. August 1888. werde ich im Vollstreckungswege gegen baare Zahlung öffentlich versteigern: Vormittags 11 Uhr in St. F 4, 8 1 Ledentisch, 1 Reale, 1 Tisch, 1 Fischkasten mit Zinkrohr, 1 Handwagen, 1 Tafelwaage mit Gewicht, 1 Gaslatze mit 2 Armen, 1 Pfandstein über eine Uhr, 1 goldener Ring, 1 Firmenstempel, 1 Kiste, 1 Kiste u. s. w. Nachmittags 2 Uhr in St. S 4, 17 6 Bände Brookhaus Conversation-Verikon, 1 Kanapee, 1 Tisch, 1 Revolver, 1 Bleistift, 4 verschiedene Bilder, 1 Spiegel, 1 Korb, 1 Korb, 1 Korb mit Kleidungsstücken, 1 Kommode, 1 Handwagen, 61 Meter Tuch für Herrenkleider in kleinen Partien, 1 Granatjabband, 18 Pfandsteine über Kleidungsstücke, Weißzeug, goldener Ring, Ohrringe, Gattun und Futterstoff. Manheim, den 6. August 1888. Bränning, Gerichtsvollzieher in Manheim.

Kirchweihfest Sandhofen

Die Plätze zur Aufstellung eines Caroussells und einer Schießbude während des hiesigen Kirchweihfestes, am 26. und 27. August d. J., werden am

Dienstag, den 14. d. M., Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause dahier öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Sandhofen, den 8. August 1888. Das Bürgermeisteramt: Bohrmann. 18543

Steigerungs-Ankündigung.

Zur Vollstreckungswege versteigere ich in meinem Pfandlokal S 4, 17 hier

Donnerstag, den 9. d. M., Nachm. 2 Uhr 108 Liter Bier öffentlich gegen Baarzahlung. Manheim, den 7. August 1888. Kräuter, Gerichtsvollzieher.

Dr. Lahmann's Reform-Gesundheits-Unterkleider Reform-Semden sowie wollene und halbwollene Tricotagen empfiehlt J. Daut, F 1, 4. 18508

Accordvergebung von Bauarbeiten.

Die für die Budgetperiode 1888/89 zur baulichen Unterhaltung des Gr. Schlosses und des domänenärztlichen Theiles vom Kaufhause dahier genehmigten Arbeiten sollen im Submissionswege in Accord vergeben werden.

Table with 2 columns: Work type and Price. Items include Maurerarbeiten, Zimmermannsarbeiten, Schreinerarbeiten, etc.

Der Voranschlag und die Nebenabmachungen sind während der Vormittagsstunden auf unserem Geschäftszimmer zur Einsicht aufgelegt, woselbst auch die nach Einzelpreisen zu stellenden Angebote bis längstens 11. August versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen sind.

Manheim, den 4. August 1888. Gr. Bezirksbau-Inspection.

Zu kaufen gesucht ein gebrannter Tisch von ca. 2 Mtr. Länge. Offerten abzugeben in der Exped. 18476

Zum Waschen und Bügeln wird angen. H 6, 10 im Hof rechts. 18498

Gebrauchte Möbel u. Betten faust 10247

Woche von Madame Lemarque, Krankheit kaum ein Pfennig Geld im Hause gewesen war, so schloß ich, daß die Person aus England dieses Geld in Er-wiederung des Bittgesuchs von Madame Lemarque geschickt habe. Haben Sie keinen nach England adressirten Brief während der Krank-heit Ihrer Freundin zur Post getragen? Ich nicht, aber Leonie kann es gethan haben. Sie ging jeden Tag in diesen oder jenem Auftrage aus. Und nun bitte, sagen Sie mir, mein Herr, wie Sie dazu kommen, Alles über Leonie zu wissen, und ob Sie schlimme Nachrichten für mich haben. Die schlimmsten Nachrichten leider, mein Fräulein. Ihre junge Freundin ist tobt. Tobt! Und Niemand fand sich, der es mir gesagt hätte! Der Herr, der sich ihrer annehmen sollte, zu dem sie als zu einem Beschützer und Wohl-thäter geschickt wurde, hat sich nicht einmal die Mühe genommen, mich von ihrem Schicksal zu benachrichtigen? Vielleicht hat das arme Kind ihn nicht einmal erreicht. Vielleicht hat ein Schurke sie von ihrer Bestimmung und von London fortgelockt. Sie fand ihren Tod mehr als fünfzig Meilen von London entfernt. Sie stürzte über eine Eisenbahnbrücke und fand augenblicklich ihren Tod; ob aber dieser Tod einem Unfall oder einer Unthat zuzuschreiben ist, weiß bis jetzt Niemand außer dem großen Richter aller menschlichen Handlungen. Sie glauben, es war... Morb. Den Grund des Verbrechens ausfindig zu machen, bin ich hier. Sehnies Kapitel. Ein Menschenkenner. Ein Schwelgen von einigen Minuten trat ein, während dessen Fräulein Beauville still vor sich hin weinte. Und dann standen Heathcote und der Ex-polizist auf, um sich zu verabschieden. Ich danke Ihnen aufrichtig dafür, mein Fräulein, daß Sie mir jede Auskunft gegeben haben, die in Ihrer Macht stand, und ich bitte Sie, eine kleine Entschädigung für den Zeitverlust anzunehmen, den Sie das gekostet hat, sagte Herr Heathcote und ließ ein paar Zwanzigsfrankstücke in die Hand der Wo-bistin gleiten. Die Augen der verlassenen alten Jungfer erglöhnten in fieberhaftem Glanz, als ihre hageren Finger sich um das Geld schlossen. Können Sie mir das genaue Datum sagen, an dem Leonie Lemarque von Paris nach Dover gefahren ist? frug Heathcote noch. Gewiß, mein Herr, am 4. Juli. Am 4. Und am Abend des 5. hat sie ihren Tod gefunden. Wissen Sie, auf welcher Station Leonie ankommen sollte? (Fortsetzung folgt.)

Roman-Beilage zum General-Anzeiger (Mannheimer Volksblatt. - Badische Volkszeitung.) Wylards Verhängniß. Roman von M. E. Braddon. Deutsch von G. Steinib. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.) Und sie waren diesem Herrn Georges zugethan? Es war eine Anbetung von beiden Seiten. Marie erzählte mir immer von ihren Reisen nach fremden Ländern, unter einen südlichen Himmel. Von ihrem glücklichen Zusammenleben fern von der großen Menge, von Herrn Georges grenzenloser Liebe zu ihr, von seiner Großmuth, seiner Hingebung. Sie bekam das Fieber in Venedig und er pflegte sie und wachte Tag und Nacht an ihrem Bett, dreizehn Tage und dreizehn Nächte, bis sie außer Gefahr war. Es war eine Liebe, wie man sie in Gedichten feiert. Haben Sie Grund zu der Annahme, daß er sie geheiratet hat? Seine Treue und Hingebung waren die besten Ehegatten. Sie trug einen Trauring und wurde auf Reisen, sowie in ihrer Wohnung stets bei seinem Namen genannt. Fast beim Beginn ihrer Reizung nahm er sie mit nach England. Ich habe zuweilen gedacht, daß sie sich in England verheiratet haben. Hat er sie bei seinen Freunden in Paris eingeführt? Nur bei ein paar Künstlern und Schriftstellern, mit denen sie beim Souper zusammenzutreffen pflegten und die zu den ausgelassensten jungen Leuten in Paris gehörten. Aber er stellte sie keinen Damen, keiner Familie der guten Gesellschaft vor? Ich zweifle, ob er solche Freunde gehabt haben kann. Er führte ein zu excentrisches Leben, um so reputirliche Bekanntschaften, wie Sie sie meinen, kultiviren zu können. War er selbst ein Künstler? Ich glaube nicht. Er war zu reich für einen Maler oder einen Schriftsteller. Und Sie haben seit Marie Prevolds Tode nie wieder von ihm gehört? Nie. Was wurde aus den Juwelen und dem übrigen Besitzstand Marie Prevolds? Das hat ihre Mutter alles verkauft und von dem Ertragniß einige Jahre gelebt. Auch Leonies Schulgeld hat sie aus demselben Fond bestritten. Nur in den letzten Jahren ihres Lebens ist sie wieder arm geworden. Bis zu allerletzt aber hatte sie ihre eigenen Einkünfte - eine kleine Rente. deren Quelle

Wäsche zum Waschen und Wischen wird fortwährend angenommen und billig beigestellt H 5, 4, 4. St. 18478

Möbel,
H 5, 2. H 5, 2.

Betten, Spiegel, Matratzen alles was man in eine Haushaltung braucht, empfiehlt zu billigsten Preisen. 6798
Garantie für gute Arbeit.
Größte Auswahl bei
Friedrich Rötter.
Weniggefahrenes feines engl.
Velociped,
wird ganz billig abgegeben.
18378 D 8, 1b.

Zu verkaufen:
ca. 1000 Lit.
prima Apfelwein,
wovon auch kleinere Gebinde abgegeben werden. 18292
Ph. Fuchs, Wirth,
Weinheim a. d. G.

Für Bau-Unternehmer.
Die gut erhaltenen vollständigen Schaufelwerkzeuge mit Rollen, eis. Säulen, Gewänden u. nebst Rollen für den Festbau O 5, 5 sind zu verkaufen; ebenso 14 Stück grüne Bretchen-Jalousieen mit Beschlagern. 18360
Näheres O 4, 7.

Wegen Wegzug
H 2, 5.
H billig zu verkaufen in D 6, 5. Bereich Bettladen mit Kopf u. Matratzen gute Bettung 1 stüchtige Schränke, Kisten, Tische und Stühle, Waschtische mit Marmorplatte, Kommode, Spiegel, Hochschrank, 1 großes Kastenlager und Kleiderkasten, 1 neuer Handwagen, 1 Kleiderkasten, Kleiderkasten, 1 Decimalswaage u. ca.

Zu verkaufen.
Mehrere Biergeschäfte, Bäckereien, sowie Weinhandlung für R. 18000, beid. für R. 42000 (Anteilhaft R. 70000), mit Einrichtung und großem Lustgarten. Sammtliche Objekte bei geringer Anschaffung und günstigen Bedingungen durch Agent Bauer, Schwelingerstraße 77. 12079

Ein vorzügliches, noch neues kreuzförmiges 7020
Pianino,
ganz in Eichen legend, weggungshalber billig zu verkaufen.
M L 1, 3. St. d.

Ein Sitzwagen,
noch neu, zu verk. Lit. K 3, 16, 3. St. d. 18347
Umzugshalber werden einige geb. Möbel, darunter einige Betten, Kinder-Bettchen, Waschtische, Kleiderkasten, Küchenschrank mit Glasauflage billig abgegeben.

18517 B 4, 11.
Eine schöne Kelter (Preße) billig zu verkaufen.
18515 T 6, 1b.
Eine schöne Spezerei-Kadeneinrichtung billig zu verkaufen. Näh. O 5, 5, 2. St. d. 18508
Eine sehr wenig gebrauchte Nähmaschine mit Knopflochapparat wegen einem Sterbefall zu verk. Näheres in der Erped. 18488

Zwei eiserne, fast neue
Wasser-Reservoir
1500 u. 2500 Liter enthaltend, sowie eine Wasserpumpe billig zu verkaufen, bei 1270
Th. Matter, L 10, 4.
Wegen Wegzug zu verkaufen, 120 Fässer, 1 Kelter, 3 Pressen, Schlauchgeschir, Bütten u. 300 Eide u. ca. 11783
Jul. Müller, Witwe, D 6, 5.
Wegen Umänderung v. 3 Stück Sekretäre billig bei 10248
W. Landes, S 2, 4.

Ein Präd. Stokkarren mit Radern fast neu billig zu verk. 18108 S 2, 4.
Zwei majest. Thore mit Gewänden billig zu verkaufen. 12896 U 2, 2, Bureau.
Ein gutes Althorn zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei der Expedition. 18213
Ein Bügelofen für Schneider zu verk. Q 5, 14, 3. St. 18198
Junge Hunde billig zu verkaufen ZJ 139, Redarg. 18094

T 6, 1b. Ausverkauf.
Krankheitshalber werden sämtliche Kübel, Fässer, sowie alte und neue Krautständer jeder Größe um den billigsten Preis abgegeben. 18348

Stellen finden
Eüchtiger
Maschinenmeister
für Illustrationsdruck findet sofort Condition.
Erste Mannheimer
Typographische Anstalt
Wendling Dr. Haas & Co.

Ein durchaus erfahrener
Formenmeister
der gründliche Kenntnisse in der Sand-, Lehm- und Schablonenformerei besitzt und mit dem Accordwesen vertraut ist, wird für eine chemische Eisengießerei mit 50 Formern gesucht. 18448
Offerten mit Gehaltsanprüge und Zeugnissen unter Q 7905 an **Hudolf Woffe, Köln.**

Ein junger Mann als
Güterbodenarbeiter gesucht bei Güterexpedition der **Hessischen Ludwigsbahn** im **Centralbahnhof.** 18425
Für ein Kommissionsbureau wird eine Wohnung von 2 bis 3 Zimmern u. zwar bis 1. Sept. gel., part. od. 1. St. d. Offert. mit Preis unter Nr. 18424 an die Erped. 18424

Erbrprinz O 5, 1.
Ich suche bis 1. Oktober einen tüchtigen kautionsfähigen **Wirth.** 18480
Stellensuchende jeden Berufs, männliche wie weibliche, weß kostenfrei nach und placirt sofort **W. Hirsch's Bureau, Mannheim, Q 3, 2.** 18218
Ein mit der Garn- und Kurzwaren-Branchen vertrauter tücht. junger Mann als angehebrer **Commis** gesucht. 18382
Franco Offerten befördert die Erped. unter Chiffre M. 18392.

Ein **Sattler,** der selbstständig ist und allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten vorstehen kann, sucht bleibende Stelle. 18474 R 5, 9, parterre.
Handbursche gesucht v. **Schilling'sche Verwaltung** E 5, 1. 18516

Hausbursche
mit gut. Zeugnissen gesucht. 18299 Q 2, 1, Laden.
Glafer und Lehrling ges. **Heinrich Klein, Redarvorstadt** ZD L 1.
Eine tüchtige, gewandte **Büffeldame** für eine größere Restauration Mannheims per 1. Sept. gesucht. Persönliche Vorstellung erbeten. Gasthaus zum Ritter, Schwelzingen. 18259
Ein fleißiges **Handmädchen** sofort gesucht. 18356
Näh. Z 3, 3, 2. St.

Tücht. Sortirerinnen
werden gesucht. 18450
Rosenfeld S Hellmann, Verbindungskanal.
Ein tüchtige **Handbäckerin** (im Alter von 40 bis 46 Jahren) aufs Land gesucht. Näheres im Verlag. 18496

Stellen suchen
Als **Fabrikantischer, Verwalter** oder **Rechnischer** sucht ein tücht. energ. Mann, seither selbstständiger Geschäftsführer, Stelle. Offerte unter No. 18486 besorgt die Erped. b. Bl. 18486
Ein junger Mann, Beamter, welcher häuslichkeit gewöhnt, sucht bis Ende August ein gebildetes, geräumiges gut möblirtes Zim. bei einer jungen anständigen Witwe; Reinlichkeit vorausgesetzt. Gest. Offert. unter Angabe der Adresse unter Nr. 18428 an die Erped. dieses Blattes zu richten. 18428

Ein junger Mann von 17 Jahren, studienfähig, sucht Stelle als **Ausläufer.** Näheres J 4, 10, 2. St. d. Hinterhaus. 18504
Ein Mann, der jahrelang in einem Rüstengeschäft thätig war sucht sofort Beschäftigung. Näh. S 4, 10, part. 12624

Ein gut emp. kautionsfähiger **Mann** sucht als **Ausläufer**, od. sonstige Stelle auch halbtagliche Nebenbeschäftigung. 18090
Gest. Off. unter J. 18090 an die Expedition dieses Blattes erbeten. 18090
Ein junger Mann mit guten Zeugnissen sucht als **Ausläufer** oder sonstige passende Stelle. Näheres in der Erped. 18068

Ein zuverlässiger Mann mit guten Zeugnissen sucht Stelle als **Kutscher** oder **Verpacker.** Näheres im Verlag. 18014
Ein tüchtiger **Deizer und Maschinist,** welcher mit Dampfmaschinen vertraut und Reparaturen vorzunehmen im Stande ist, sucht sofort Stelle. 18500
Näheres bei **Stahl, Schuhmacher, G 5, 7.**

Ein **Modistin** sucht Stelle als 2. Arbeiterin zur nächsten Saison. 18375
Gest. Offerten beliebe man unter A. B. No. 18375 in der Expedition d. Bl. abzugeben.
Ein **Mädchen** aus anständiger Familie, perfekt im Nähen und in jeder Handarbeit bewandert sucht Beschäftigung in einem Laden o. Confection. 18502
Näheres T 1, 12 im Laden.

Ein fein gebildetes junges Fräulein, in allem Haushaltungswesen erfahren, sucht gute Stelle als **Kindergärtnerin,** Stütze der Hausfrau u. — Gest. Offerten unter No. 18479 an die Expedition b. Bl. 18472
Eine sol. j. Frau j. Monatsdienst, würde auch Nachmittags ein Kind aufziehen. 11970
Näheres E 6, 8, 2. St.

Einige junge Frauen suchen Monatsdienst oder sonstige Beschäftigung tagelänger. 12080
H 7, 10, 3. St. d.
Ein Mädchen wünscht Beschäftigung im **Küchendienst** im Haus in und außer dem Haus. 12852 G 5, 5, 4. St.
Ein Mädchen empfiehlt sich tagelänger im **Kochen** und **Haushalt.** B 2, 13, 2. St. 11702
Gut empfohlene Mädchen suchen und finden Stelle bei 4781 Fr. **Kohlhof, S 2, 4.**
Eine Frau empfiehlt sich im **Küchendienst** und **Anziehen** von Kindern, sowie im **Nachtwachen.** 12686
Zu erfragen F 5, 5.

Ein fleißiges Mädchen sucht Beschäftigung im **Waschen** und **Putzen.** Näheres E 6, 8, parterre. 18093
Eine junge alleinlebende Frau sucht bei einem Herrn oder auf einem Bureau Monatsdienst. 18482 U 3, 11.

Eine gewandte **Laduerin** sucht passende Stellung. Näh. im Verlag. 18520
Eine Frau sucht Monatsdienst am liebsten auf einem Comptoir. 18074 H 1, 5, 4. St. d. Bl.

Eine junge reinliche ordnungsliebende Frau, sucht einen bes. feren Monatsdienst oder das Reinigen eines Bureau anzunehmen.
Off. unt. Nr. 18247 H. H. an die Erped. d. Bl. 18247
Tüchtige **Verkäuflerin** sucht Stelle, gleichviel welcher Branche. Näh. im Verlag. 18348
Eine gesunde **Schensamme** sucht Stelle. Bei **Hdr. Engelmann, Dagerheim.** 18371
Mehr. fremde Dienstm. suchen und finden Stellen. Frau **Bär, P 6, 1.** 18406

Lehrlingsgesuche
In ein Fabrikgeschäft wird ein **Lehrling** gesucht. Gest. Off. besorgt die Expedition unter Nr. 18209.

Lehrling 12615
mit guter Schulbildung sucht **H. Remmich, Buchhandlung.**
Schuhmacher-Lehrling gesucht H 2, 12. 18338

Miethgesuche
2 Zimmer u. Küche, (1 davon auf die Straße) von einem Ehepaar (Angeheuer) ohne Kinder bis Ende August gesucht. Näh. im Verlag. 18267

Päden
C 1, 12 neuer Laden mit od. ohne Bohne
u. v. Näh. 2. St. d. 12695
C 2, 8 hübscher Laden, welcher sich mit den anstehenden Räumlichkeiten auch für Comptoir und Magazin eignet, mit oder ohne Wohnung zu vermieten. 6808
C 8, 6 2. St. d. 6 Zimmer Küche und Wasser, leitung u. v. Näh. 2. St. 12265
F 4, 18 Laden mit Wohnung per 1. November zu vermieten. Näheres 2. St. d. 18229

mit unbekannt war. Wenn sie nicht verschwenderisch damit umgegangen wäre, so hätte sie recht bequem auskommen können, sie besaß aber keine Klugheit und war zu Zeiten ohne einen Pfennig Geld. Bald nach dem Tode ihrer Tochter nahm sie sich als Teilhaberin in ihr Geschäft auf. Sie hatte das kleine Mädchen in einem Kloster untergebracht und fühlte sich in diesen Räumen einsam und verlassen.

„Waren Sie schon bei Madame Lemarque, als Leonie aus Dinan heimkehrte?“

„Gewiß, ich war bei Madame, als sie dem Kinde nach Saint-Lazare entgegend fuhr. Es war ein so hübsches munteres Mädchen und so liebenswürdig, klug und fleißig geworden. Ich hätte nie geglaubt, daß sie sich gegen mich benehmen würde, wie sie es gethan hat.“

„Wie hat sie sich schlecht benommen?“

„Direkt nach dem Tode ihrer Großmutter — vor länger als zwei Monaten also — reiste sie nach England und hat mir seither kein einziges Mal geschrieben. Ohne Zweifel hat sie einflußreiche Freunde gefunden und braucht so ein armes altes Weib, wie mich, nicht mehr.“

„Es kann andere Gründe für ihr Schweigen geben,“ sagt Heathcote ernst. „Was für Gründe?“

„Ein Unglück; ein Unfall vielleicht. Sie ist mit dem Dampfer und der Eisenbahn gefahren. Kann ihr nicht etwas zugefallen sein?“

„Das ist mir auch schon zuweilen eingefallen,“ sagte die Modistin mit einem kläglichen Blick, „und wenn ich einen Freund in England besäße, einen einzigen Freund nur, so hätte ich dieselb freundlich gebeten, Nachforschungen anzustellen. Aber ich habe so wenig gute Bekannte, kaum welche in Paris, geschweige denn außerhalb.“ schloß sie niedergeschlagen.

„Aber Sie wußten doch um Leonie's Vortschaff, Sie wußten doch wissen, zu wem sie ging? An diese Person hätten Sie schreiben sollen.“

„Ich weiß von gar nichts. Die Vortschaff des Mädchens wurde mir geheim gehalten. Madame Lemarque ertheilte auf ihrem Sterbeteil ihrer Enkelin einen Auftrag. Sie sollte Briefe oder Papiere irgend welcher Art Jemanden nach England bringen, und von diesem Jemand erwartete man, daß er sich ihrer annehme. Die Großmutter that sehr geheim damit. Sie wollte in meiner Gegenwart nicht mit Leonie darüber sprechen; wie ich aber einmal unerwartet ins Zimmer trat, sahe ich Papiere auf dem Bett liegen. Ich schnappte ein paar Worte auf — von einem Freund des Herrn Georges, der reich und angesehen sei.“

„Und an diesen Freund des Mörders Georges sollte sich Leonie um Schutz und Hilfe wenden?“

„Sie werden sich erinnern, daß man Georges nicht mit Bestimmtheit des Mordes zeihen konnte. Auf eine bloße Vermuthung hin . . .“

„Aber auf eine so wohlbegründete Vermuthung hin, daß sie schon an

Gewißheit streift. Ein Liebhaber, der unmittelbar nach dem Tode seiner Geliebten verschwindet, — ein Liebhaber, der Grund zur Eifersucht hat und als wahnsinnig eifersüchtig bekannt ist; ein Mord, den nur Wahnsinn oder Eifersucht begehen können — wenn diese Thatsachen nicht ausreichen, Herrn Georges zu verurtheilen, was kann dann ein aus den Umständen geschöpfter Beweis überhaupt bedeuten?“

„Verlieren Sie kein Wort weiter darüber,“ murte ungeduldig Drubarbes. „Georges war der Mörder. Der Polizei ist es mißglückt, ihn zu ergreifen, aber an seiner Schuld hat sie niemals gezweifelt.“

„Und zu einem Freund des Mörders ihrer Tochter konnte Madame Lemarque ihre Enkelin schicken?“

„Was für andere Hülsquellen glauben Sie, daß sie besaß?“ rief die Modistin aus. Sie lag im Sterben, besaß keinen Heller und keine Freunde und überließ ihr Enkelkind der Gnade Fremder. Sie wußte, daß Herr Georges ein reicher Mann sei, und daß ein Freund des Herrn Georges sich wahrscheinlich gleichfalls in guten Umständen befinden würde. Ich glaube wohl, sie wußte von diesem Freunde nichts weiter, als seinen Namen.“

„Haben Sie diesen Namen gehört?“

„Ne. Ich hörte nur, wie sie zu Leonie sagte, der Herr befinde sich in London. Er hielt sich dort in einem Hotel auf, dessen Namen ich vergessen habe. Weshalb aber fragen Sie?“

„Das werde ich Ihnen gleich sagen. Verließ Leonie Madame Lemarque unmittelbar nach dem Tode ihrer Großmutter?“

„Sie reiste den Abend nach dem Begräbniß ab. Sie wartete nicht einmal, bis sie ein Trauerkleid bekam. Sie hatte beim Begräbniß ein schwarzes Kleid von mir getragen und bevor sie fortfuhr, tauschte sie es gegen ihr graues Paccakleid um.“

„Nahm sie kein Gepäck mit?“

„Nur einen Handsock mit Wäsche zum Wechseln.“

„Mit welcher Gelegenheit reiste sie?“

„Sie reiste um acht Uhr vom Nordbahnhof ab. Ich begleitete das arme Kind zur Station. Wir waren beide sehr traurig und sehr abgespannt. Sie sollte Nachts von Calais nach Dover überfahren und am frühen Morgen in London ankommen. Sie versprach mir, am Tage ihrer Ankunft zu schreiben. Ich sagte ihr, daß ich es für ein so junges Mädchen für eine gefährliche Sache hielt, allein einem Fremden entgegenzureisen, einem Manne, dessen Gesicht sie nicht einmal kannte. Sie sagte, Großmutter hätte ihr erzählt, daß es ein guter und rechtschaffener Mensch sei, der ihr in ihrer Armut beigestanden habe, und sie sollte sich ihm anvertrauen. Sie bat mich, keine weiteren Fragen an sie zu stellen.“

„Wo nahm sie das Geld zur Reise her?“

„Die Großmutter gab es ihr auf dem Todtenbett; da aber die letzte

Van Houten's Cacao.

Bester — im Gebrauch billigster. | Ueberall zu haben in Büchsen à
Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.

H

18306

Schüler,

der hier. Höheren Lehranstalten, welche eine Nachprüfung zu bestehen haben, bereitet gründlich in allen Fächern vor ein Lehramtspraktikant. Zuerst. K. 4, 8 1/2, 8. Stod. 18062

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser vielgeliebter Vater und Großvater, der Rentier

Johann Philipp Maier,

geboren den 28. April 1808,

am 2. August, Nachmittags 3 1/2 Uhr, nach achttägigem Krankenlager unserer theuren, vor wenigen Monaten verschiedenen Mutter in's Jenseits gefolgt ist.

Um stille Theilnahme bitten

Amalie Temmel, geb. Maier, als Tochter.

Carl Temmel, als Schwiegersohn.

Zyzkowiec, den 3. August 1888.

18507

Pferde- und Wagen-Versteigerung.

Im Auftrage des Herrn R. Krämer hier werden
Dienstag, 7. August d. J.,
Vormittags 9 Uhr
an der Festschänke dahier:
2 kräftige Zugpferde mit Geschirr,
1 Bordwagen und
1 Preiskerze
gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert.
18426
Th. Paul jun.,
Auktionator.

Heirathsgesuch.

Ein 19. Geschäftsmann (Mitte der Zwanziger) mit gutem Gehälte u. Vermögen, sucht sich auf diesem Wege mit einem Mädchen aus achtbarer Familie und etwas Vermögen zu verehelichen. Solibität wird sehr beachtet. Ernstgemeinte Offerten an die Expedition dieses Blattes unter A. B. Nr. 18479 erbeten. Discretion Ehrensache.
18479
Empfehle mich im Weisnähen u. Knäbilen. H 5, 10. 12187

Freidenkerverein Mannheim.

(Zweigverein des Deutschen Freidenkerbundes.)
Mittwoch, 8. August, Abends 8 1/2 Uhr im Gartencafé des „Badner Hofes“
(bei ungünstiger Witterung im oberen Saale) 18447

Oeffentlicher Vortrag

des Herrn Dr. Rüdts aus Heidelberg:
„Wie verhält sich das Freidenkertum zum Judenthum?“
Freier Zutritt
für Jedermann; auch Damen sind willkommen!
Besonderer Umstände halber nicht Dienstag, wie gestern inserirt wurde.

Gabelberger Stenografen-Verein.

Wir erlauben uns, unsere verehrlichen Mitglieder zur
Vereins-Versammlung
auf Mittwoch, 8. August a. c., Abends 7 1/2 Uhr in unser Gesellschaftslocal höflich einzuladen. Die Tagesordnung wird durch Mundschreiben bekannt gegeben.
18388

Der Vorstand.

Hotel, Café-Restaurant National

vis-à-vis dem Hauptbahnhof.
Schönstes Lokal Mannheims.
Vorzügliche Restauration.
Stets frisches Café. Münchner Bier. Reine Weine.
Mittagstisch Couvert R. 1.20 und R. 2.—,
im Abonnement billiger.
18161

Hochachtungsvoll

R. Voigt.

Schüler, welche Nachprüfungen

zu bestehen haben, finden im Latein., Griech., Französi., Engl. und allen übrigen Fächern nach streng praktischer Methode gründl. Unterricht bei einem Philologen, welcher mit der Vorbereitung auf Examina seit längeren Jahren vertraut ist. Täglich mehrere Stunden unter günstigen Bedingungen. Ferner Repetitions- und Nachhilfe-Unterricht. Anzahl der von Schülern des Sommersemesters am Schluß des Schuljahres gewonnenen Preise: siebenunddreißig. Adressirte mit näheren Angaben wolle man in der Exped. dieser Zeitung in Empfang nehmen. 12948

Wohnungs-Veränderung und Geschäfts-Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum, meinen geehrten Vätern und Bekannten bringe ich zur gefälligen Kenntniß, daß ich meine bisherige Wohnung in T 4, 18/19 verlassen und nach meinem jetzigen Geschäftsplatz
18306

Q 7 No. 7
verlegt habe. Ich betreibe daselbst nach wie vor das seit fünfzig Jahren bestehende

Möbeltransport- und Verpackungs-Geschäft

und bitte, mir das selbige gezeichnete Zutrauen auch ferner zu erhalten. Ich treffe mit obigem Geschäft für die Zukunft die Einrichtung, daß auch einzelne Gegenstände, welche aus dem Hause abgeholt werden und einzelne Möbelstücke, welche auf meinen Geschäftsplatz verbracht werden, daselbst verpackt und mit jeder der Fallgelegenheit per Eisenbahn, Dampfboot oder per Kiste nach allen Orten und Gegenden besördert werden. Auch besorge ich allezeit Fuhrleistungen jeder Art.
Als Mitglied des internationalen Möbeltransportverbandes habe ich die Vertretung für Mannheim, Ludwigshafen und Umgegend, sowie Vertretung an allen Hauptplätzen des In- und Auslandes.

Indem ich mich hiermit ergebenst empfehle, sichere ich meinen verehrlichen Auftraggebern, Kunden und Vätern stets prompte, reelle, sichere und billige Bedienung zu.
Hochachtungsvoll

Jakob Holländer,

Möbeltransportgeschäft und Fuhrunternehmer, Q 7, 7.

Kalksteine

für Cementfabriken und Kalkbrennereien, prima Qualität.
Weiße Pflastersteine
zu Pflasterverzierungen u. s. w., weiterbefähigt, unter Garantie liefert billig
18508
Ober-Ingelheim, August 1888.
Carl Esch II., Steinbruchbesitzer.

Bel-Etage,

Ein sehr schöne
Bel-Etage,
8 Zim., Küche u. Zubehör, auf
Dünch mit großem Keller, Hof
und Bureau, für eine Wein-
handlung sehr geeignet, per Aug.
oder später zu verm.
18584
Röh. P 7, 25, 2. St.

In meinen Neubauten Lit.
Q 7, 17 sind noch einige hochbe-
legante Wohnungen mit allem
Comfort ausgestattet, per Hof-
oder später beziehb. z. v. 18525
Näheres bei Eigentümer
Zacharias Oppenheimer.

Gut erhaltene alte Fenster
werden zu kaufen gesucht. 9548
Näheres in der Exp. d. Bl.
erhalten.
18541

Todes-Anzeige.

Wie erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, Freunde und Bekannte von dem heute früh 7 1/2 Uhr nach kurzem Kranksein erfolgten Ableben unserer unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
18528

Frau Christine Walter,

Steuermanns Wwe.,
geb. Bergmann,

im Alter von 62 Jahren, in Kenntniß zu setzen und bitten um stille Theilnahme.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
W. Gilbert.

Mannheim, 6. August 1888.

!! Fortsetzung !!

der Versteigerung in Litera P 2, 14
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag,
jeweils von Nachm. 2 Uhr ab
von Papier- u. Schreibmaterialien, Galanterie-,
Portefeuille-, Holz-, Glas- und Broncewaaren,
Schulartikeln, Zeichen- und Malutensilien,
Bureauartikeln, Geschäftsbücher 2c. 2c.
18429

Ferdinand Aberle.



Unter dem Protectorat
Ihrer Königl. Hoheit
der Frau Großherzogin
Luise von Baden.

12925

Prospecte gratis u. franco.

Bureau und Wohnung

befinden sich
18514
Litera U 5, 13, zwei Treppen.

Hch. Heiler,

Architekt.

Geschäfts-Eröffnung u. Empfehlung.

Einem geehrten Publikum, sowie meiner verehrlichen Nachbarn bringe ich die ergebene Mittheilung, daß ich unterm Heutigen in
18518

E 6, 8

Wormser Wurst- u. Fleisch-Niederlage

errichtet habe und werde ich seit nun vorzügliche Waare, auch in Windfleisch, führen.
18510

Geweihtem Anspruch gerne entgegengehend, zeichnet
Hochachtungsvoll

E 6, 8. Hch. Gärdter. E 6, 8.

Wir empfehlen unsere täglich resp. ständ-
lich frisch

gebrannte Café's

à 100, 110, 120, 130, 140,
160, 180 Pfg.

und machen heute besonders auf unsern so
beliebt gewordenen

Afric. Moeca

à 100 Pfg. pr. Pfd.

freundl. aufmerksam.
18544

Rohe Kaffee's

aus direkten Importen
von 85 Pfg. per Pfund an
in ca. 28 Sorten vom billigsten bis
zu den feinsten Genres stets auf
Lager.

Erste Mannheimer Dampfaffebrennerei

Gebr. Kaufmann,

G 3, 1.

Achtung!

Morgen Mitt-
woch, 8. d. s. wird
auf d. Speisemarkt
1 prima junger
Ochs,
zu 40 Pfg. per Pfund ausge-
hauen.
18546

Gothaer Cervelatwurst

(frische weiche Sommerwaare)
eingetroffen
18547

Ernst Dangmann,

N 3, 12.

Cocosnussbutter

der Firma P. Müller u. Söhne
empfehle in reichlicher Waare
18518

J. Egliger,

Marktplatz, G 2, 2.

Schweizerkäse,

ist Emmenthaier billigst bei
G. H. Gruber,
in Weinheim. 18042

Weinheim, Baden.

Klimat. Luftkurort, Stahlbad.

Eine herrschaftliche Wohnung,
bestehend aus 6 Zimmern, Küche,
Keller, Speicher, Mansarden, ist
bis August zu beziehen. Die-
selbe, in unmittelbarer Nähe des
Bahnhofs in einem großen
Garten gelegen, gewährt prächt-
volle Aussicht in das Gebirge
und die Ebene.

Näheres Auskunft bei Ph.
Blag in Weinheim. 18532

Wohnung in der Nähe des Bahnhofs

ist eine Wohnung
im unteren Stock, bestehend in
4 Zimmern, Küche, sowie kümme-
liches Zubehör mit Gartengenuß
zu vermieten.
18533

Näheres bei Frau Stadtbau-
meister Wwe., Weinheim,
Luisenstraße.

1 Häufig, 1 Gläserkrant, 1
H. Thete in H 7, 8. 18588

80 Pfd. Rohhaare das Pfd.
1 Rart in H 7, 8. 18589

1 Kinderwagen, 1 Kanarium
in H 7, 8. 18540